

# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. -  
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80  
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -  
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt  
nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt ein-  
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung  
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltszeile 70 Pf.,  
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. -  
Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für  
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht über-  
nommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort:  
Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u.  
Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

121. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. Februar 1970

Nummer 3



## Überall tiefer Winter

Aus dem Memelland wird von ungewöhnlich starken Schneefällen berichtet. Dörfer wurden abgeschnitten, Straßen unpassierbar. Der Autoverkehr wurde eingestellt, der Eisenbahnverkehr stark behindert. Auch in der Bundesrepublik gab es in Schleswig-Holstein ähnliche Erscheinungen eines harten, ausdauernden Winters. Unser Leser Paul Krohnert aus Kanada trotz dem Winter von Ontario. „Die Geschwindigkeit ist viel größer als dem Onkel Fritz sein Pferdeschlitten in Heydekrug“, schreibt er zu unserem Titelbild. Bei 100 Stundenkilometern warf ihn der Raupenschlitten ab — zum Glück in den weichen Schnee, so daß der Sturz ohne ernste Folgen blieb.

# Danziger beim Umdenken

## Gemeinsame Bundestreffen mit den Westpreußen?

Das Mitteilungsblatt des Bundes der Danziger „Unser Danzig“ veröffentlicht in Nr. 2/70 einen Artikel unter der Überschrift „Dringende Aufgaben für die Zukunft“. Da die Probleme in den einzelnen Landsmannschaften und Vertriebenenverbänden ähnlich sind, gehen auch uns Memelländer diese Ausführungen an und sollten uns bewegen.

„Es ist doch eine Binsenweisheit, daß die Personen und Persönlichkeiten, die aktiv um die Danziger Frage bemüht sind, alt sind, älter werden und uns in den letzten Jahren in einem erschreckenden Ausmaß durch den Tod verlassen haben“, heißt es in dieser Arbeit, die aus Anlaß einer Tagung der Jugendorganisationen im Bund der Danziger geschrieben wurde. Auf dieser Tagung hatte der Bundesvorsitzende Dr. Könnemann erklärt, es sei eine Tatsache, daß seit der Vertreibung aus der Heimat nach z. Z. bald 25 Jahren andere Stellungnahmen wie 1945 nun dringend nötig seien. Es sei nicht zu leugnen, und allein Ehrlichkeit helfe hier weiter, daß bei den Organisationen der Danziger Abnutzungerscheinungen aufträten. Daraus ergebe sich die Frage, wie die Danziger überleben wollten und könnten. Der Bund der Danziger könne und werde weiterbestehen, wenn man ihn straffen könne. Junge Leute könnten noch mehr an ihm interessiert werden, wenn man die richtige Form wähle und Überlebendes beseitige.

Drei Fragen warf Dr. Könnemann auf:

- Wäre es nicht zweckmäßig, die Organisation nachhaltig zu straffen?
- Wäre es nicht zweckmäßig, den BdV noch stärker zu machen, damit er nicht nur Hüter Ostdeutschlands, sondern der nationalen Belange des ganzen deutschen Volkes werde?
- Wäre es nicht zweckmäßig, der Bundesregierung „auf die Finger zu sehen“, indem man sie davor bewahre, Übereiltes in den Fragen Ost- und Mitteldeutschlands zu tun?

Der stellvertretende Bundesvorsitzende Roick machte sich Gedanken über die Heimarbeit in den siebziger Jahren. Es sei klar, daß die früheren Mitgliederzahlen stark geschrumpft sind. Die Zahl der Führungskräfte nehme ab. Viele kleine Ortsgruppen würden sterben. Für die Arbeit draußen im Lande werde es immer weniger Kräfte geben. Führungslos gewordene kleine Gruppen werde man in den BdV oder in ortsverwandte Gruppen überführen müssen, wie es mehrfach bereits geschehen sei. Auch die großen Bundesveranstaltungen verlören an Teilnehmern. In diesem Zusammenhang komme der Zeitung „Unser Danzig“ besondere Bedeutung bei, da sie dann einzige Verbindung zu den Landsleuten und einziges politisches und kulturelles Sprachrohr bleibe. Man müsse sich ernsthaft überlegen, wie durch die Zeitung die Landsleute, die in Zukunft nicht mehr mittelbar mit der Organisation verbunden seien, festgehalten werden könnten.

Politische Kämpfe zwischen den Führungsspitzen seien nun wirklich nicht mehr zeitgemäß, wurde weiter ausgeführt. Es fehle auf Delegiertenversammlungen und anderen Zusammenkünften die mittlere und jüngere

Generation, die in Zukunft organisatorisch stärker berücksichtigt werden müsse. Es erhebe sich die Frage, ob man alles getan habe, um die junge Generation in die Verbandsarbeit zu integrieren.

Weiter kam man zur Erkenntnis, daß eine stärkere Anlehnung an die Landsmannschaft Westpreußen, die ähnliche Probleme habe, notwendig sein würde. Persönliche Empfindlichkeiten und Rangordnungen dürften dabei keine Rolle spielen. Es sei zu überlegen, ob die großen Heimattreffen der Danziger und Westpreußen nicht miteinander verbunden werden könnten. Für die späteren Jahre sah Roick sogar eine noch stärkere Konzentration im Sinne einer gesamtdeutschen Organisation als notwendig an.

Die Danziger Jugendorganisationen – der Bund der Danziger ist in der glücklichen Lage, davon mehrere zu besitzen – regten in einer Resolution eine Zusammenarbeit der Zeitungen „Unser Danzig“ und „Der Westpreuße“ an, um die Rentabilität beider Zeitungen zu vergrößern. Gemeinsame Bundestreffen der Danziger und Westpreußen sollen ab 1972 stattfinden. Den Delegiertenversammlungen der Danziger und Westpreußen wurde nahegelegt, Informationsgespräche mit der jungen Generation aufzunehmen.

## BdV bei CDU-Präsidium

Das Präsidium der CDU unter Führung von Kurt-Georg Kiesinger und das Präsidium des BdV unter Führung von Reinhold Rehs trafen am 20. Januar in Fortführung der regelmäßigen Aussprachen zu einem ausführlichen Meinungsaustausch zusammen.

Das Präsidium der CDU stellt erneut und dankbar fest, daß sich die deutschen Heimatvertriebenen schon in ihrer Charta 1950 zu einer Politik des Friedens und des Gewaltverzichts bekannt haben und dazu stehen. Die Vertriebenen haben durch diese Haltung entscheidend zur Stabilität der deutschen Politik in den letzten 20 Jahren beigetragen.

Im Mittelpunkt des Gesprächs stand die Deutschland- und Ostpolitik. Kiesinger warnte vor unklaren und in der Welt zu Fehlinterpretationen führenden Erklärungen. Die Gesprächspartner stellten dazu im einzelnen fest:

1. Eine europäische Friedensordnung muß das vorrangige Ziel deutscher Politik bleiben. Nur in ihrem Vollzug kann die Teilung Deutschlands und damit Europas überwunden werden. Demgegenüber soll nach dem erklärten Willen Ost-Berlins die Anerkennung eines zweiten Deutschen Staates die Teilung festschreiben. Umsomehr muß die Bundesregierung den Weg zur Wiedervereinigung Deutschlands offenhalten. Ihre Aussage von der Existenz eines zweiten deutschen Staates gefährdet die Positionen der Bundesrepublik in der Welt und kann weitere Entwicklungen auslösen, die den völkerrechtlichen Vorbehalt der Bundesregierung gegenüber Ost-Berlin untergraben.
2. Die Bundesregierung als die allein frei und rechtmäßig gebildete Regierung muß die gesamtdeutschen Positionen des Grundgesetzes und des Deutschlandvertrages wahren und international um das Selbstbestimmungsrecht für alle Deutschen ringen.
3. Der friedlichen Lösung strittiger Fragen dienen Gewaltverzichtsabkommen. Verzicht auf Gewalt darf nicht verfälscht werden in Legalisierung gewaltsam geschaffener Unrechtsstatbestände.
4. Eine wesentliche Voraussetzung für eine dauerhafte europäische Friedensordnung ist die deutsch-polnische Verständigung

durch einen vernünftigen gerechten Ausgleich, dem beide Völker zustimmen können. Völkerrechtlich endgültige Regelungen können allerdings nur mit einer in demokratischer Weise dazu legitimierten freien Vertretung des ganzen deutschen Volkes vereinbart werden. Die Gesprächspartner fordern die Bundesregierung auf, gegenüber der Regierung der Volksrepublik Polen unverzüglich auf menschliche Erleichterungen für die in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten lebenden Deutschen zu drängen. Ebenso müssen die Menschen- und Gruppenrechte der Sudeten- und Südostdeutschen von der Bundesrepublik Deutschland vertreten werden.

5. Die Gesprächspartner erwarten die baldige Vorlage der vom Deutschen Bundestag geforderten Dokumentation über die Lage der Deutschen außerhalb des Geltungsbereiches des Grundgesetzes. Die Gesprächspartner unterstützen im übrigen die wirtschaftliche, technologische und kulturelle Zusammenarbeit und die Vertiefung der menschlichen Beziehungen zwischen den Deutschen und ihren östlichen Nachbarn.
6. Die soziale und wirtschaftliche Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge ist bis zu einem gerechten Abschluß fortzusetzen.

### BdV sprach mit dem Bundeskanzler

Auf Einladung von Bundeskanzler Brandt fand am 17. Januar ein Gespräch mit dem BdV-Präsidium statt. Anschließend wurde folgendes gemeinsames Kommuniqué herausgegeben:

„Der Bundeskanzler empfing heute nachmittag das Präsidium des Bundes der Vertriebenen zu einer Aussprache über politische Fragen. Der Bundeskanzler würdigte die Leistungen des Bundes der Vertriebenen für den Aufbau und die Entwicklung der Bundesrepublik und ihre Rolle bei der Abwehr radikaler politischer Tendenzen. Er informierte die Präsidiumsmitglieder über die außenpolitischen Vorstellungen der Bundesregierung. Die Vertreter des BdV legten ihre Ansichten zu den einschlägigen Proble-

# Der Dank der Heimat . . .

Die Fischer der Fischereikolchose „Baltija“ hatten die Verpflichtung übernommen, zu Ehren des 100. Geburtstages von Lenin den laufenden Fünfjahresplan vorzeitig zu erfüllen. Am 10. Dezember 1969 konnte die Erfüllung des Planes in weniger als vier Jahren gemeldet werden.

Auch die Hochseefischer hatten Erfolge aufzuweisen. Seit Anfang 1969 wurden über 3 Millionen Zentner Fische gefangen.

Im Dezember nahm in Memel die Vollversammlung der KP den Bericht über die organisatorische und politische Arbeit der Partei im Zusammenhang mit der Durchführung der Arbeitsverpflichtungen aus Anlaß des 100. Geburtstages Lenins entgegen. Man interessierte sich dafür, wie die Kommunisten u. a. die Bauarbeiter für die Durchführung der übernommenen zusätzlichen Verpflichtungen mobilisieren. Auch über die Kontrolle der Verpflichtungen der Fischer wurde beraten.

Um welchen Preis die überaus günstigen Ergebnisse der litauischen Hochseefischereiflotte erreicht werden, ersieht man aus einem Bericht der „Tiesa“ über die Lage der Fischer. Da ist der Entwurf eines Gesundheitsschutzgesetzes zur allgemeinen Kenntnisnahme veröffentlicht worden. Die Fischer bitten, in besonderen Bestimmungen ihre außergewöhnliche Lage zu berücksichtigen. Die Arbeit auf See sei durchaus nicht romantisch, sondern vor allem eine riesige körperliche Anspannung. Der Fang verläuft oft viele Stunden lang ohne Ruhepausen. Nicht immer kann man sich rechtzeitig waschen. Im Gesundheitsschutzgesetz müsse besonders die Sorge um die Gesundheit und die Erholung der auf See Beschäftigten auf dem Ozean und an Land hervorgehoben werden.

Auf einer Parteikonferenz wurde auf die schleppende Zustellung der Post in die Fanggebiete hingewiesen. Es sollen 1½–2 Monate vergehen, ehe die Postsachen die Schiffe erreichen. Manchmal scheint der Dienst an Land die für ein halbes Jahr hinausgefahrenen Leute ganz vergessen zu haben. Für lange Zeit läßt man sie ohne Zeitungen, ohne Verbindung zu den Familien. Oft schon hätten die Fischer wegen dieser Unordnung geschrieben, ohne daß irgendwelche Schritte unternommen worden seien.

Die Fischer erinnern sich, daß sie noch vor kurzem bei der Heimkehr begeistert von den Angehörigen, Vertretern der Öffentlichkeit und mit Musik empfangen wurden. Noch ehe sie an Land gingen, empfanden sie die Wärme der Heimat. Auch jetzt kehren die Schiffe wieder heim, doch zum Empfang kommen nur die Angehörigen, die es oft nicht schaffen können, die nach einem halben Jahr Heimkehrenden rechtzeitig zu begrüßen. Denn die Genehmigung zum Betreten der Anlegestellen sei nur unter Überwindung mancher Schwierigkeiten zu erlangen.

Der Seemann hat den Heimathafen erreicht, seine Angehörigen haben ihn be-

## BdV sprach mit dem Bundeskanzler

men dar. Die Aussprache wird zu gegebener Zeit fortgesetzt.“

An dem Gespräch nahmen auf Seiten der Bundesregierung Bundeskanzler Brandt, Bundesminister Professor Ehmke, die zuständigen Referenten des Bundeskanzleramtes und Staatssekretär Ahlers, auf Seiten des BdV Präsident Rehs, die Vizepräsidenten Böhm, Gossing, Jahn und Wollner, die Präsidialmitglieder Homeier und Hupka, Generalsekretär Schwarzer und Pressereferent Neumann teil.

grüßt, doch – das Heim ist noch weit, im Stadtzentrum. Um dorthin zu gelangen, bilden sich an den Bushaltestellen lange Schlangen, nach einer Stunde und auch länger kann man sich in den überfüllten Bus zwängen. – Man sollte, so wird gefordert, nicht die Feierstimmung des Heimkehrenden zerstören. al.

Auf der Kolchose „Dobilas“ hat eine Kuh Vierlinge geboren, drei Bullkälber und ein Kuhkalb, die bei der Geburt 13–15 kg wogen. Das Muttertier und die vier Kälbchen sind wohlauf.

Hauptabnehmer der Erzeugnisse der Schäl-fabrik in Memel waren 1969 die Tschechoslowakei und Holland. 12 500 cbm Schälplatten hat dieses Werk produziert. al.

## Die Strandung der „Hans Bernstein“

Das „Memeler Dampfboot“ berichtete in seiner Nr. 1 v. 8. 1. 70 (S. 9) von der Hebung des vor Memel auf Grund geratenen Hamburger Frachtschiffes „Hans Bernstein“. Hierüber berichtet auch die Wilnaer „Tiesa“. Danach wurde der auf der Reede vor Memel ankernde Dampfer „Hans Bernstein“ im November von einem heftigen Sturm

losgerissen und an den Strand von Sandkrug geworfen. Das von dem Sturm getriebene Schiff hätte angeblich noch gerettet werden können. Jedoch habe der Kapitän die angebotene Hilfe abgelehnt. Nun liege das Schiff fest auf eine Untiefe nur wenige Schritte vom Ufer entfernt. Um das Schiff wieder flott zu bekommen, müßte bis zu ihm ein Kanal ausgehoben werden. Die Reederei beschloß einen anderen Weg. Aus der Bundesrepublik kam der Schwimmkran „Magnus I“, der auch im seichten Wasser arbeiten kann. Zu seiner Unterstützung kam noch aus der Zone der Rettungsschlepper „Eisvogel“. Einige Tage lang wurde versucht, den Havaristen von der Untiefe abzuschleppen. Die Mühen blieben erfolglos. Am 19. Dezember gaben „Magnus I“ und „Eisvogel“ die Versuche auf und kehrten von Memel nach Deutschland zurück. Die vier noch an Bord verbliebenen Besatzungsmitglieder bauten die wertvollen Ausrüstungsstücke zum Abtransport nach Deutschland ab und verließen das Schiff. Die versiegelte „Hans Bernstein“ liegt leer vor dem Badestrand und harret auf ihr weiteres Schicksal.

Ältere Landsleute werden sich an das nur etwa 450 t große Schiff „Roja“ erinnern, das in Mellneragen vollkommen auf den Strand geworfen worden war und zu dessen Bergung zahlreiche Versuche unternommen wurden, bis es endlich doch noch abgeschleppt werden konnte. Falls Zivilisten Zutritt zum Liegeplatz der „Hans Bernstein“ haben, wird es ihr an neugierigen Besuchern nicht mangeln. al.

## Kurznachrichten aus der Heimat

### Erdöl in Wilkieten

Die „Tiesa“ berichtet in einem längeren Artikel ausführlich über die Versuche und Erfolge der Feststellung von Erdölvorkommen auf dem Gebiet der Republik Litauen. Nach ersten Arbeiten bei Wilna 1949 wurde sechs Jahre später bei Stonischken unweit von Pogegen in etwa 2 km Tiefe brennbares Gas festgestellt. 1959 begannen planmäßige Forschungen. 1968 drang bei zwei Bohrungen bei Garsden nutzbares Erdöl aus dem Boden. Jetzt werden die Bohrungen in erweitertem Maße auch an anderen Orten fortgesetzt. So nimmt man an, daß die Bohrungen bei Wilkieten erfolgreicher als die bei Garsden sein werden. Es sind bessere Vorrichtungen eingetroffen, die ein Bohren bis auf 3000 Meter Tiefe ermöglichen. Das erbohrte Erdöl soll von guter Qualität sein. Es sind auch Bohrversuche in der Ostsee erwogen worden. Zwei Jahrzehnte lang blieben alle Versuche erfolglos. Das veranlaßte manchen Mitarbeiter, sich eine andere Arbeit zu suchen. Doch es blieben genügend andere zurück, die mit nicht nachlassender Besessenheit die Arbeiten bis zum Erfolg fortsetzten, ungeachtet aller technischen Schwierigkeiten und der schlechten Lebensbedingungen, die sie bei ihrer Tätigkeit auf sich nehmen müssen. al.

### Schönheit der Arbeit

Jeden Ankömmling auf der „Baltija“-Werft in Memel begrüßt eine riesige dekorative Mosaikfläche von 110 qm, die die Entwicklung der Schiffe von den Wikingern und den Karavellen des Kolumbus bis zu den Trawlern der Gegenwart widerspiegelt. Diese Mosaikfläche ist aus 120 Platten von je 80 kg Gewicht zusammengesetzt. Es sind Mengen von Keramikplättchen und farbigem Glas verarbeitet worden. Dieses ist nicht der einzige Versuch, die Arbeitsplätze freundlicher zu gestalten. Auch andere Betriebe haben schon manches unternommen. Die Baumwollspinnerei „Trinyčiai“ ist von Rosen-

beeten, Ziersträuchern, Rasenflächen und Lindenalleen umgeben. Ähnliches wird in andern Betrieben unternommen. Mehr Licht, frische Luft und Blumendüfte sollen in die Werkräume gelangen können. al.

In einem Leserbrief an die „Tiesa“ wird auf die Schwierigkeiten hingewiesen, für einen Beinverletzten Krücken zu bekommen. al.

Auf der Schiffswerft „Baltija“ in Memel wurde auf einer Trauerfeier des Todes von Ho Tsch Minh gedacht. Der Führer einer vietnamesischen Facharbeitergruppe hielt die Gedenkrede. Einstimmig wurde die Absendung eines Beileidstelegramms an die vietnamesische Botschaft in Moskau beschlossen. al.

### Schwierigkeiten bei der Bereitstellung von Kraftfahrzeugen

Die „Tiesa“ berichtet über Klagen von Seiten der Fischindustrie in Memel wegen der nicht ausreichenden Anzahl von LKW für den Transport der angelandeten Fischfänge. Es fehlt auch an Kraftfahrern, weil diese wenig Neigung zeigen, bei den Fischtransporten zu arbeiten. Bei den kurzen Fahrtstrecken können sie nicht die Norm für einen guten Verdienst erreichen. Die Pflege der Fahrzeuge wird durch die salzige Fracht erschwert. Dazu kommt als schwerwiegender Umstand der ständige Mangel an Ersatzteilen, wodurch die Fahrzeuge unverhältnismäßig lange Zeiten in den Werkstätten herumstehen müssen. Es müßte immer ein Vorrat an den dringend gebrauchten Motoren vorhanden sein. Man hat schon angeregt, die Motoren auswärts, in Leningrad oder Pleskau reparieren zu lassen, wodurch wieder die Kosten bedeutend erhöht werden würden. al.

# Brücke zu den Auslandsmemelländern

## Mit Frauke im Heu? – MD auch in England

Ich glaube, es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn man in einem Artikel nachweisen wollte, daß unser gutes, altes „Memeler Dampfboot“ zerrissene Bande wieder geknüpft, Verlorengeliebte wieder mit ihren Familien vereinigt hat. Das ist hunderte, vielleicht sogar tausende Male geschehen, ein jeder weiß es, und uns allen ist dieses Wissen zur Selbstverständlichkeit geworden. Wenn ich nun dennoch eine kleine Geschichte dieser Art erzählen will, dann nur deshalb, weil sie einmal eine heitere Variante des eben Erwähnten ist, zum anderen aber zeigt, wo überall unsere Heimatzeitung gelesen wird.

Es begann in der Vorweihnachtszeit. Eines Tages landete mit meiner täglichen Post ein Brief aus England auf meinem Schreibtisch, der sofort mein Interesse weckte, nicht nur wegen der darauf sichtbaren englischen Wohlfahrtsmarken, sondern weil ich mir mit bestem Willen nicht vorstellen konnte, wer mir da aus England schriebe. Der Blick auf den Absender machte mich nicht klüger. Eine gewisse Frauke S. schrieb mir, und ich mochte selbst in meinen hintersten Hirnwindungen herumstöbern, ich fand keine Erinnerung an diesen Namen, ich kannte sie nicht.

Der Brief als solcher vergrößerte meine Verwirrung noch. Er begann mit der merkwürdigen Anrede: „Lieber ganzer Freund“, und ich deutete sie sehr schnell als die etwas mißglückte Anrede einer Engländerin in der ihr ungewohnten deutschen Sprache. Aber auch dieses schien wiederum nicht zu stimmen, denn die Schreiberin fuhr nun in ausgezeichnetem Deutsch weiter fort, fragte an, ob ich der sei, mit dem sie herrliche Spaziergänge über die Kurische Nehrung gemacht und mit dem sie auf eben dieser Wanderung im Heu geschlafen habe, und ob ich nun Jugendbücher schreiben würde, wie sie es aus dem „Memeler Dampfboot“ vor einiger Zeit entnommen habe.

Man wird sich vorstellen können, in welche Verwirrung mich dieser Brief stürzte. Ich hatte mir immer etwas auf mein ausgezeichnetes Gedächtnis eingebildet, das selbst kleinste Kleinigkeiten aus meiner frühesten Kindheit wachgehalten hatte, hier versagte es nun unprogrammmäßigerweise. Natürlich hatte ich herrliche Wanderungen über unsere Kurische Nehrung gemacht, unzählige, von einer gewissen Zeit an auch nicht mehr allein, sondern mit den reizenden Gefährtinnen meiner Jugend – unvergessen jede einzelne. Aber im Heu hatte ich mit keiner geschlafen, das wußte ich ganz genau, und plötzlich beschlich mich so etwas wie eine leise Wehmut, daß mir das damals nicht beschieden gewesen war. Daß ich mittlerweile Jugendbücher schrieb stimmte auch, aber ich konnte mich aus jenen längst vergangenen Zeiten auch mit dem besten Willen nicht an eine Frauke erinnern, ja, ich hatte den Eindruck, daß es diesen Namen da oben bei uns überhaupt nicht gegeben hatte, jedenfalls war er mir weder in den mir bekannten Jahrgängen der Auguste-Viktoria-Schule begegnet, noch hatte es ihn im Schwimm-Sport-Verein oder in der Tanzstunde von Fräulein Bock gegeben. Und als nun alles Erinnern nicht half, da

setzte ich mich hin und schrieb einen heiteren Brief an diese Frau Frauke S., geborene R., in dem ich bedauerte, ihre gewiß zauberhafte Bekanntschaft nicht gemacht zu haben, aber mit dem besten Willen könnte ich mich nicht erinnern, mit ihr über die Nehrung gewandert zu sein.

Umso erstaunter war ich allerdings, als ich schon kurze Zeit später eine Antwort aus Nottingham bekam. Nun habe sie die Bestätigung, daß ich der Gesuchte sei, frohlockte die fröhliche Frau S. Ja, ich sei's, nun gebe es keinen Zweifel mehr. Es tue ihr leid, wenn sie mich durch ihren Brief ein wenig in die Irre geführt habe. Ich solle aber nicht in jenen Memeler Tagen meiner Jugend suchen, sondern um einiges später in unserer dunkelsten Zeit, damals als ich schwerverwundet im Lazarett in Itzehoe gelegen hätte, und vielleicht würde ich mich dann auch der kleinen, gerade zehnjährigen Frauke erinnern, die mich von Zeit zu Zeit unter Anleitung und Aufsicht ihrer Mutter besuchte und Blümchen und so manchen Leckerbissen brachte. Natürlich sei sie nie mit mir in natura über die wirkliche Nehrung gewandert, aber – ich solle mich nur erinnern – im Geiste habe sie diese Wanderung häufig mit mir gemacht.

Und nun erfuhr ich etwas, was ich tatsächlich schon vergessen hatte. Ich hatte damals 1945/46 dieser kleinen blondzöpfigen Frauke, als sie mit ihren Eltern Itzehoe wieder verlassen hatte, in langen Briefen von der Kurischen Nehrung erzählt und, ihrem Alter entsprechend, eine briefliche Wanderung mit ihr durch das Paradies unserer Heimat gemacht. Wir hatten Elche beobachtet, hatten das Perwelker Segelfluglager besucht und schließlich auch in Preil bei Mutter Sakuth im Heu geschlafen. Und Frauke hatte diese Briefe über zweieinhalb Jahrzehnte aufgehoben. Sie war inzwischen Pastorenfrau und Mutter zweier strammer Knaben geworden und betreute zusammen mit ihrem Mann eine deutsche Gemeinde in Nottingham – Leicester.

Wie aber war sie an meine Anschrift gekommen? Und die Beantwortung dieser Frage ist eigentlich der Grund, warum ich diesen Bericht schreibe. Memelländische Gemeindeglieder hatten ihr das „Memeler Dampfboot“ gebracht, und da ihr das Memelland und die Kurische Nehrung seit jener Briefwanderung zu einem vertrauten Begriff geworden waren, las sie es bald ständig, und eines Tages tauchte darin auch der Name des damaligen Briefschreibers auf. Der Kreis war geschlossen. Es muß nicht betont werden, daß sich nun eine ausführliche Korrespondenz anschloß, die eines Tages auch anlässlich des evangelischen Kirchentages in Stuttgart, mit einem Besuch des Pastorenehepaares bei uns in Frankfurt ihren Höhepunkt fand.

Das, was mich aber an dieser ganzen heiteren Geschichte am meisten berührte, ist das uns kaum bekannte Leben jener Heimatgenossen, die draußen im Ausland leben und deren einzige Verbindung zum einst Gewesenen und heute Seienden eine Heimatzeitung ist. Die junge Pastorenfrau hat mir geschildert, wie sie bemüht ist, die zum Teil weit verstreut lebenden und aus allen deutschen Gauen stammenden Gemeindeglieder zusammenzuhalten und daß man

sich nach dem Gottesdienst im Pfarrhaus zum Tee zusammenfindet, um über die Heimat und vor allem über die verlorene Heimat zu sprechen, und natürlich werden dann die Heimatzeitungen mitgebracht und herumgereicht. Außerdem kommen immer noch Angehörige der in England ansässigen Landsleute aus den besetzten Ostgebieten nach, die jüngeren kaum mehr der deutschen Sprache mächtig. Für sie wird das „Memeler Dampfboot“ häufig die erste Verbindung zur neuen Welt, die sie umgibt. Englisch können sie noch nicht, das Deutsche nur mühselig, aber da ist die Zeitung, die von der Heimat berichtet, in der sie bis vor kurzem noch lebten, sie ist das Band, das sie auch im Ausland mit der alten und neuen Heimat verbindet.

Ich meine, wir sollten uns einmal vor Augen halten, welche Bedeutung unser „Memeler Dampfboot“ draußen in der Welt für unsere Landsleute hat, wie es dort erwartet und wie es wie ein Schatz von Hand zu Hand weitergegeben wird. Kann man etwas Schöneres über eine Heimatzeitung sagen? Selbst Nichtmemelländern ist sie ein Begriff geworden, sie führt wieder Menschen zusammen, die sich über ein Vierteljahrhundert nicht mehr gesehen hatten und bindet an Heimat und Deutschland die, die im Ausland leben.

Ich bekenne ehrlich, daß mir eigentlich erst durch diese Begebenheit die Augen für das Schicksal derjenigen Landsleute geöffnet wurden, die über die ganze Welt verstreut, da draußen leben. Ich muß dabei unwillkürlich an ein seherisches Wort der großen Agnes Miegel denken, das sie mir kurz nach dem Kriege in eines ihrer Gedichtbändchen schrieb:

Von der Heimat zu müssen, ist schwerste  
Last,

die Götter und Menschen beugt,  
denn unstedt zu schweifen, ist allen verhaßt,  
die die grüne Ebene gezeugt.

Wie viel könnten wir tun für jene, wenn

wir sie ständig mit unserem „Memeler Dampfboot“ versorgen, wieviel Freude könnten wir bereiten, welches Gefühl heimatlicher Verbundenheit vermitteln, wieviel Einsamkeit und Verlassenheit mildern!

Vielleicht muß man erst mit der Nase darauf gestoßen werden, um einen Blick für die da draußen zu bekommen. Bei mir tat es die kleine Frauke, der ich vor einem Vierteljahrhundert von unserer Heimat erzählte, und ich bin froh, daß sie es tat.

Klaus Reuter

### Nur 30 aus der Sowjetunion

Die Aussiedlerzahl ging im Grenzdurchgangslager Friedland im November jahreszeitlich bedingt auf 2638 (Oktober 3108) zurück, lag aber noch erheblich über dem Jahresdurchschnitt von 1968 mit 1933 je Monat. Einen Anstieg gab es nur bei den Rumäniendeutschen. Als erfreulich wurde vermerkt, daß der Strom aus der Tschechoslowakei trotz aller Befürchtungen gegen-teiliger Art weiter anhält.

Aus der Sowjetunion kamen wiederum nur 30 Aussiedler, obwohl dort die weitaus meisten Deutschen festgehalten werden. Zum Vormonat gab es keine Verschlechterung, aber auch keine Verbesserung. Das DRK wird das Sowjetische Rote Kreuz bitten, sich der noch auf Wiedervereinigung mit ihren Angehörigen Wartenden mit demselben Interesse und derselben Liebe anzunehmen, mit der es die Anträge des DRK auf Nachforschung nach verschollenen Deutschen behandelt.

## Von „Wilhelm Gustloff“ gerettet

Rosemarie Petrus, geb. Resas, aus Schwarzort, heute in Cleveland, Heights, Ohio 44118, 3412 Bradford Rd., USA, gehört mit ihrer Schwester Ulla zu den Überlebenden des KdF-Schiffes „Wilhelm Gustloff“, das vor 25 Jahren im Januar auf der Ostsee von russischen U-Booten versenkt wurde. Den drei Torpedos fielen über 4000 Menschen zum Opfer, darunter auch die Memelerin Rudat. 950 Gerettete wurden gezählt.

Frau Petrus schildert die damaligen Ereignisse in einem dramatischen Augenzeugenbericht.

Januar 1945.

Schon drei Jahre war ich Flugmelde-Helferin in Gotenhafen. – Die Front rückte immer näher. – Trotzdem wollte ich bis zum Schluß aushalten. – Doch – es kam anders. – Meine Schwester Ursula, welche auch Marine-Helferin war und von ihrem Urlaub nach Pillau, wo sie stationiert war, nicht mehr zurück konnte, wurde meiner Wache zugeteilt.

Eine Meldung erschreckte alle: Die ersten feindlichen Panzer in Marienburg! – Die meisten Helferinnen werden abgesetzt, sollen mit der „Wilhelm Gustloff“ zu einem neuen Kommando gebracht werden. – Wir sind fast nur Haupthelferinnen und einige Helferinnen in unserer Wache.

Es ist abends, der 25. Januar. 20 Helferinnen kommen noch mit der „W.G.“ mit. Meine Schwester sollte weg – so meldete ich mich auch. –

In aller Eile wird das Nötigste zusammengepackt und auf den Kraftwagen geladen, der das Gepäck zum Schiff bringen soll. – Wir sind alle fertig angezogen und warten auf unsere Papiere. Jetzt müssen wir noch eine Adresse von Angehörigen angeben, für den Fall, daß etwas passiert. „So etwas kommt nicht in Frage, bei solch einem Schiff“, sagt unsere Hauptführerin, „es ist nur: Ordnung muß sein.“ –

Ich hatte noch kurz zuvor mit meinem Vater telephonisch gesprochen, mich von ihm verabschiedet und erfahren, daß meine Mutter mit den drei kleinen Geschwistern unterwegs sei, wohin, wußte er auch nicht.

Meine Schwester Ursula und ich hatten also niemand mehr, der benachrichtigt werden konnte. – Wir sahen nur einander an und schwiegen. Es blieb aber ein komisches Gefühl in mir zurück. Dann übernahm ich als Dienstälteste sämtliche Papiere und Führungsbücher von allen Helferinnen. Der Chef übergab mir alles zu treuen Händen, ich sollte gut auf alles aufpassen und nichts aus den Händen geben.

Wir verabschiedeten uns von allen herzlich. – Der Rest, der zurückblieb, rief uns noch zu: „wir sehen uns bald wieder – wir kommen bald nach!“ – Niemand dachte, daß es für die meisten Mädels ein Abschied für immer sein sollte...

Ungefähr 10 km mußten wir dann zu Fuß bis zum Hafen gehen. – Es war schon 10 Uhr abends, als wir aufbrachen, alle waren ziemlich schweigsam, so stapften wir mit unseren schweren Schuhen durch den Wald. Dann fing es noch an zu schneien, daß man kaum die Hand vor den Augen sehen konnte.

Im Hafen angekommen, suchten wir unser Gepäck. In der Dunkelheit konnte man nicht viel sehen, es war nur ein Gedränge von Menschen. – Die „Gustloff“ lag in Oxhöft, auf der gegenüberliegenden Hafenseite – so mußten wir mit einem Boot übergesetzt werden. –

Wir setzten uns auf unsere Koffer, schon müde von dem weiten Marsch. – Ein ziemlich starker Wind pfeift uns ins Gesicht, mir ist zum Weinen zu Mute; meine Füße tun

mir weh. – In einer Hand halte ich die Aktentasche mit den Papieren – obwohl mir die Hand schon ganz steif ist, lasse ich sie nicht los. – Jetzt – endlich werden wir übergesetzt. – Wir betreten das Schiff, bekommen Essenkarten, werden in die Schiffsliste eingetragen.

Wieder sollen wir eine Anschrift angeben – hier warten sie nicht so lange, bis man ihnen erklärt: „Meine Mutter ist unterwegs, und mein Vater ist Soldat.“ Es muß alles schnell gehen – immer weiter. – Ein Offizier heißt uns, ihm zu folgen; es geht ins Innere des Schiffes. – Alle kommen sich irgendwie geborgen darin vor. Im B-Deck, ganz am Bug, werden wir in einer Ecke untergebracht, jeder bekommt eine Matratze und eine Schwimmweste. – Wir machen es uns bequem. Die Menschen liegen in den Sälen wie Heringe nebeneinander. –

Ich konnte es nicht fassen, daß dies alles Flüchtlinge sind, konnte es einfach nicht glauben, daß ja auch ich schon auf der Flucht war. – Um nicht das viele Elend zu sehen, rührte ich mich kaum von meinem Lager. – Neben mir lagen meine Schwester und Frau Rudat eine gute Bekannte aus Memel.

Es heißt: Morgen laufen wir aus; aber nichts passiert. – Wir treffen noch viele Kameradinnen, welche mit allen Marine-Helfe-

rinnen in einem Raum untergebracht sind. Alle freuen sich, daß sie wegkommen. – Es vergehen noch einige Tage; wir hören Nachrichten: Memel ist gefallen, unsere Heimatstadt. – Uns kommen die Tränen – aber es nützt nichts.

Heute ist der 30. Januar! Die neueste Nachricht: Wir laufen aus! – Während die meisten Mädels alles wissen und sich auf dem Schiff schon gut zurechtfinden, bin ich gerade bis zu den Waschräumen gekommen; auch jetzt rühre ich mich nicht, es ist mir so schwer – drei meiner schönsten Jugendjahre habe ich in der Danziger Gegend verlebt, und es ist mir schwer, mich von Gotenhafen zu trennen – ich weiß, hierher werde ich wohl nie zurückkommen. –

Es wird schon dunkel, wir müssen schon ziemlich auf hoher See sein die „Gustloff“ schaukelt ganz schön, mir wird es übel, ich gehe nach draußen, es ist aber nicht zum Aushalten. – Der Sturm reißt mich direkt um. – Durch Lautsprecher wird bekanntgegeben: „Keiner darf sich ausziehen! Alle Schwimmwesten anlegen!“

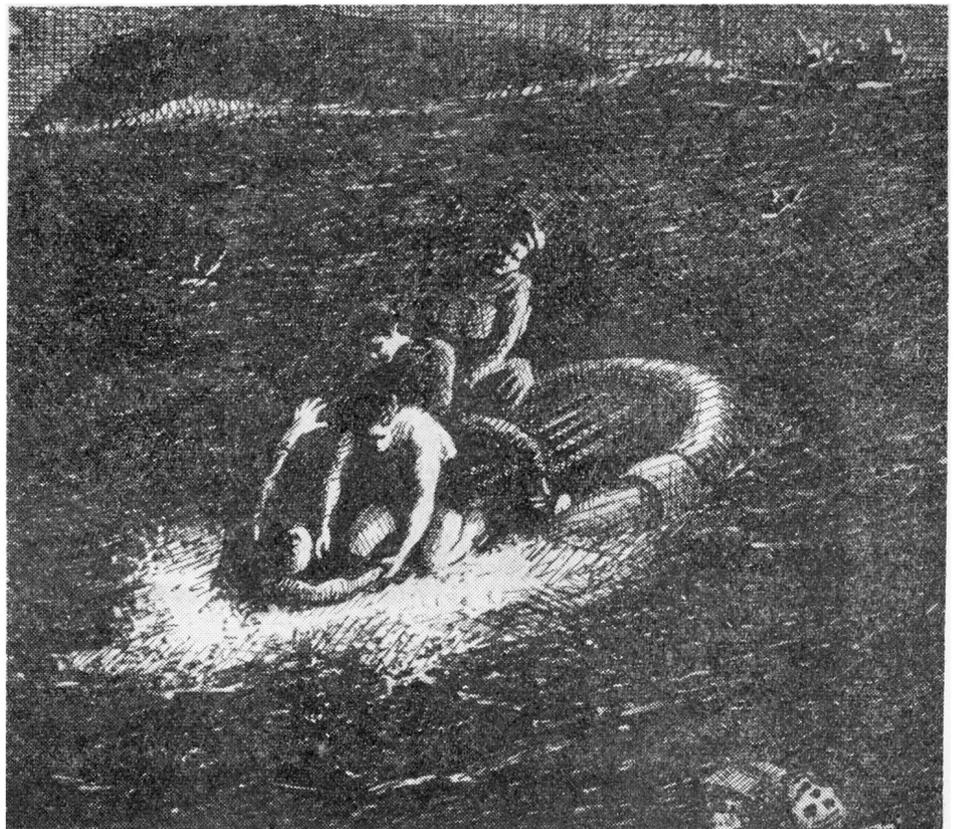
Meine Schwester ist wohlauf, aber mir ist derart schlecht – ich esse nichts. – Trotz des Verbotes habe ich meine Stiefel ausgezogen, mir aber doch ein Paar Schuhe zurechtgelegt, die Schwimmweste unter meinem Kopf – so, denke ich, werde ich wohl gut schlafen können. –

Der Sturm heult unheimlich, es ist 8 Uhr vorbei. – Plötzlich, ganz unter uns ein Krachen im Schiff!

Was war das? –

Alle richten sich auf. – Über meinem Kopf hängt ein Feuerlöschapparat, der fällt mir gerade auf meinen Kopf, und die ganze Flüssigkeit ergießt sich auf mein Gesicht. – Ich bin derart betäubt, daß ich denke, mich hat ein Torpedo oder sonst etwas getroffen.

Alle denken: Es war nichts Besonderes... – So werden wir wieder ruhiger, ich ziehe mir aber doch meine Schuhe an – meine Schwester ist jetzt auch ganz dicht neben



Vier Überlebende auf einem kleinen Rettungsfloß

mir. – Da – auf einmal noch ein Ruck. – Was ist es nur? Jeder weiß: Nichts Gutes. –

Frau Rudat sagt: „Kinder, jetzt müssen wir sterben.“ – Sterben? – Es schneidet wie mit einem Messer durchs Herz, wenn man das Wort hört. –

Ich bin ganz ratlos; wir müssen sterben? Was kann ich auch noch viel tun? – Doch, Ulla, meine Schwester, sie will nicht sterben, reißt mich an der Hand, greift nach meiner Schwimmweste und rennt mit mir über Köpfe, über Beine nach oben. –

Der Lautsprecher schreit unaufhörlich: „Ruhe bewahren! Keine Gefahr vorhanden! Das Schiff wird gehalten!“ –

Die Menschen sind keine Menschen mehr, einer rennt den anderen um, ein ohrenbetäubendes Geschrei bricht los. – Ich bin mit Ulla im unteren Promenadendeck angelangt. – Es kracht noch einmal und das Licht geht aus. – Es ist eine schwache Notbeleuchtung vorhanden. Wir stehen, Hand in Hand, Ulla und ich. – Das Schiff fängt an, sich auf die Seite zu legen. – Jetzt sage auch ich: „Ulla, wir müssen sterben.“ – Doch Ulla will es nicht hören. – Was wird nun werden? –

Alle meine Helferinnen sind jetzt ziemlich zusammen – doch allmählich kommen wir ins Rutschen, uns gelingt es jedoch, uns bis zu den Fenstern zu drängen, wo wir uns festhalten und nicht so leicht abrutschen können. –

Was ist es nur? Werden wir bald gerettet? Wir können nicht mehr lange so stehen; das Schiff liegt ja schon fast ganz auf der Seite, die meisten sind schon abgerutscht, nur an den Fenstern hängen die Menschen wie Kletten. Es ist grauenhaft zu sehen, wie Frauen mit Kindern versuchen, nach oben zu kommen und immer wieder abrutschen.

Es ist alles wie ein Traum! – Ich höre schießen, wir wissen noch immer nicht, was eigentlich los ist, – ob wir von Fliegern angegriffen wurden oder auf eine Miene gelaufen sind. – Unser Zustand wird unhaltbar. – Wir versuchen nun, die Scheiben einzudrücken, um ins Freie zu gelangen. – Ulla nimmt ihren Schuh und hämmert aus Verzweiflung auf die Scheiben ein – es nützt nichts, die sind fest wie Eisen. –

Ein Offizier wird aufmerksam und schießt ein Fenster nach dem anderen ein. – Ohne Rücksicht auf unsere Hände stoßen wir das Glas raus. – Ulla, meine Schwester, zieht sich hoch und ist auch nicht mehr zu sehen. – Jeder, der noch Halt hat, will jetzt so schnell wie möglich ein freies Fenster erwischen; so werde ich fast hinausgeschoben.

Bis ich mich besinne, gurgelt mir auch schon Wasser in Mund, Nase und Ohren. – Lieber Gott, denke ich, laß mich nur schnell sterben! – Es sind nur Sekunden, aber es kommt mir so lange vor. – Ich schnappe nach Luft, bin aber unter Wasser, denke noch an meine Mutter und Geschwister, die jetzt irgendwo unterwegs sind. –

So ist es wenn man stirbt! Nie werde ich das Gefühl vergessen! Wieder denke ich: „Lieber Gott, nur das Bewußtsein verlieren!“

Auf einmal, ich bekomme wieder Luft, neben mir tasten Menschen nach einem Halt – ich mache ein paar Schwimmbewegungen und komme auch vorwärts. –

Von der „Gustloff“ ist nichts mehr zu sehen. Das Meer ist schwarz von Menschen, ein furchtbares Hilfeschreien – ich kann nicht schreien, muß zusehen, mich über Wasser zu halten, denn es ist ein ziemlich hoher Seegang. –

Ganz in der Nähe sehe ich ein Schlauchboot, natürlich überfüllt, an den Seiten hängen die Menschen wie Trauben, – es

gelingt auch mir, mich mit einer Hand festzuhalten – es ist schon etwas leichter – ich brauche mich nicht mehr so anzustrengen. –

Bis jetzt hatte ich es ziemlich leicht, mich von allen, die sich an mir festhielten, freizumachen, nun hat ein alter Mann mich an den Füßen gefaßt, ich werde nach unten gezogen, kann mich kaum halten mit der einen Hand. Ich trample so viel ich kann, aber er läßt nicht los, ich bin schon ganz verzweifelt. – Endlich läßt er doch von mir ab – ich halte mich jetzt so, daß keiner mich so leicht packen kann. – Lange werde ich es aber nicht so aushalten. –

Wenn doch nur Rettung käme! Rechts vor mir schwimmt ein Rettungsboot. – „Helft!“ schreie auch ich jetzt, – aber nichts rührt sich; das Boot ist überfüllt, hier kommt keiner mehr rein.

Ich bekomme mit der rechten Hand die Bordwand zu fassen, und schon bin ich auch mit einem Bein im Boot. – Irgend jemand hilft mir – so knie auch ich mich hin, so

## Zweitausend Verwundete . . .

Zweitausend Verwundete fahren an Bord, die wenigsten in Kabinen.

Unzählige zittern im eisigen Nord auf dem freien Deck. Und das ist Mord. Mord! schreien die qualvollen Mienen.

So manche liegen vor Schmerzen krumm. Und willst du sie, mitfühlend, fragen, dann wenden sie wohl ihr Gesicht herum, der Mund aber bleibt verbissen und stumm. Doch kann ein Mund mehr aussagen?

Nur einer wie selig träumend liegt. Er lächelt, trotz seiner Wunden, wie eine Frau, die ihr Kindlein wiegt. Er starb. Doch er hat den Tod besiegt und den ewigen Frieden gefunden.

Fritz Kudnig

wie die anderen es getan haben, um nicht von den Wellen ausgespült zu werden, ich halte mich mit beiden Händen an der Bordwand fest. – Wir knien bis über die Hälfte im Wasser, die Wellen schlagen über unsere Köpfe hinweg. –

Nun schreien wir im Chor: „Hilfe! – Hilfe! – Hilfe! –“

Nie vergesse ich dieses grelle Schreien, es klingt mir noch immer in den Ohren. Auf dem Wasser wird es ruhiger! Ob wir schon so weit abgetrieben sind? Ich weiß es nicht, ich sehe nur noch einzelne herumtreiben, meistens Kinder, die Köpfe im Wasser und die Füße in der Luft. – Unser Boot ist tatsächlich überfüllt von Menschen, manche sind, glaube ich, schon erfroren, andere können sich nicht halten. – Sie liegen so im Wasser. – Eine Frau, ganz wenig bekleidet, kommt immer wieder hoch; sie sagt: „Lieber erfrieren als ertrinken.“

Von weitem sehen wir Scheinwerfer, wir schreien immer noch, keiner kann es verstehen, warum keine Hilfe kommt. – Die Kälte hatte ich bisher noch gar nicht so gespürt – doch jetzt ist mir schrecklich kalt, ich denke auch, ich halte es nicht mehr aus. – Ein Soldat neben mir spricht mir immer Mut zu: „Noch ein Weilchen, und wir werden bestimmt gerettet.“ – Es geht gegen Morgen, ich kann mich kaum rühren, so steif bin ich. – Ein kleiner 12jähriger Junge muntert uns immer auf, um Hilfe zu rufen, doch ich habe die Hoffnung aufgegeben. – Wenn wir auch am anderen Mor-

gen gerettet werden, so kann ich es nicht mehr aushalten, bin am Ende meiner Kraft. – Wir sind schon alle ganz still geworden. –

Auf einmal sehen wir ein Boot – ganz nahe, es ist, als wäre es vom Himmel gefallen. – Rettung! – Ist es möglich? –

Jetzt haben sie auch eine Leine rübergeworfen, unser Boot wird rangezogen. – Ich hebe beide Arme in die Höhe und werde als erste über die Reeling gezogen.

Dann war ich zwei Stunden bewußtlos. – Als ich erwachte, hatte ich schon Männerkleider an und sagte: „Nur einmal schwitzen.“ – Meine Beine, Füße und Hände waren geschwollen, so daß ich kaum gehen konnte. – Gleich bekam ich Alkohol zu trinken, so fühlte ich mich wohler. All das Erlebte kam mir noch gar nicht zum Bewußtsein. – Nur jammerte ich um meine Schwester Ulla, ich war ja nun gerettet, wo mochte sie nur sein? – Da sagt einer von der Besatzung: „Was? – Eine Schwester haben Sie auch? – Hier nebenan ist eine, die ähnt Ihnen!“ –

Ich ziehe mich hoch, so gut ich kann, und schaue durch die Tür: Da – richtig, sitzt Ulla und ißt Suppe. – Ich rufe: „Ulla!“ – Da ist sie auch schon bei mir. – Wir umarmen uns und versprechen, Gott für unsere Rettung zu danken. –

Anschließend war ich noch lange krank, hatte Erfrierungen zweiten Grades an meinen Beinen, außerdem Rippenfell- und Lungenentzündung. An meinen Beinen werde ich wohl mein Leben lang zu leiden haben. –

Nach anschließender guter Erholung in Dänemark bin ich jetzt in Amerika, wo ich eine neue Heimat gefunden habe. –

Ich habe meine Mutter und meine Geschwister gefunden. – Mit meinem Vater Johann Resas war ich sechs Wochen in Lübeck zusammen, wo er dann tödlich verunglückte. –

## Briefe aus der Heimat

### Die Entwässerung im Memeldelta

Aus Ruß wird im Oktober geschrieben: „In den ganzen Memelwiesen gehen Entwässerungsarbeiten vor sich. Ziel ist, aus den Überschwemmungswiesen Kulturwiesen zu machen. Die Lank wird eingedeicht, damit das Wasser nicht mehr die Wiesen überfluten kann. Im nächsten Jahr sollen die Wiesen umgepflügt und neu mit Gras besät werden.“

Von unserem Rausfahren ist wieder lange Zeit nichts zu hören. Mama hat den Mut verloren und sagt, sie ist hier geboren und wird auch hier sterben. Sie sagt auch, daß sie mich nicht halten will und mir die Erlaubnis zum Fahren geben wird. Darum schickt nun für mich allein einen Wysow. Ich werde dann noch einmal allein einreisen. Denn ich möchte gern von hier raus.“

### Vielleicht kann Kanzler Brandt helfen?

Aus dem Kreise Memel wird geschrieben: „Wir haben von Eurer neuen Regierung gehört. Nun soll es in Moskau wieder zu Verhandlungen kommen. Kann nicht der Memelländerverein sich an die Regierung wenden? Vielleicht kann Kanzler Brandt helfen? Es kann doch sein, daß er besser mit den Russen zu sprechen versteht – so wie damals der Adenauer. Laßt nichts unversucht, um uns rauszufordern.“

## Unsere „fremdartigen“ Familiennamen

### 4. Fortsetzung und Schluß

**Sturies** li. sturyas = Stör  
**Sudars** li. suodžiai = Ruß, daryti = machen – Rußbrenner  
**Sunnus, Sunnis** li. sunis = Sohn  
**Surau** le. zurs = salzig, bitter, au = awe, Fluß  
**Swars** nd. swart = schwarz  
**Szabries** 1566 Saber le. sābris = Nachbar, Freund  
**Szagarus** le. žagara, žagars = Strauchwerk  
**Szameit** = Niederlitauer  
**Szameitat, Szameitzent** = Niederlitauer, zent = Schwiegersohn  
**Szameitke** Verkl. v. Szameit  
**Szardenings** k. žarde = Roßgarten – Pferdehirt  
**Szemies** li. Verwandter  
**Szenguleit** k. li. žengt = schreiten  
**Szentiks** li. žentis = Schwiegersohn, iks Verkl.  
**Szieszes** von der Sziesze  
**Szillus, Szillies, Szillis** li. šilis = die Heide  
**Szuizsel** wie Schuschel = kleiner Aal  
**Szobries** wie Szabries  
**Szogs** = b. žoge = durch Landzunge abgetrennte Flußbucht  
**Szulkies** le. žulga = Schlampe

**Taleikis** k. tāl = weit 1540 Taleck  
d. Endg. Ecke  
**Ta(o)lischus** altlit. Tolischies = Leichenbestatter  
**Taudien** le. PN. Tovthyne, le. tautinš der Fremde, Landsmann  
**Tautrimis** b. tauta = Volk  
**Tennigkeit** von Tenne? od. von Tenkitten her?  
**Teweleit** b. tiēvs = Vater, ell = Verkl. – Väterchen  
**Thiesies** d. PN. Thies  
**Tiedeks** d. PN. Tiede, Tied(e)ke  
**Toleikis** li. aus k. tāl = weit, s. Taleikis  
**Tomaschke** d. VN. Thomas  
**Tomait, Tomuscheit** VN. Thomas  
**Trakies** le. traks = toll, verrückt  
**Trinkies** d. PN. Trinkert  
**Trumpa** apr. ON. Trumpa, li trumpas = kurz, k. trump = kleiner Lachs  
**Truschka** k. truš = Schilf  
**Tuleweit** apr. PN. Tule, le. tula = der mit nichts fertig wird  
**Tumat** k. le. tums = dunkel  
**Ukenings** li. ukininkas = Gutsbesitzer  
**Urbschat, Urbschies** k. le. urbt = bohren, urb = Höhle  
**Uschkereit** b. už = hinter – hinter Kereit  
**Uschpelkat** b. už = hinter, li. pelkes Moor – hinter dem Moore  
**Waitekus** li. vaitoji = jammern  
**Wallat, Wallaikat** le. valāt = beherrschen, bändigen, bezwingen  
**Wallen(ds)zus** VN. Valentin  
**Walloks, Walluks** Volkst. Walache (Walachei)  
**Wallus** b. valdyte = herrschen  
**Wannagat** b. vanags = Habicht  
**Wannags** wie Wannagat  
**Warkall** k. le. varkalis = Kupferschmied  
**Warna** v. varna = Krähe  
**Warnat** wie Warnā  
**Waschkies, Wauschkies** b. vašks = Wachs  
**Wehleit** k. viel = weit  
**Wenskus** b. viens = eins – Einzelwohnender  
**Wesols** le. viesals = Wirbelwind, li. viesuls = Wirbel im Wasser  
**Wessat** le. viesis = Ankömmling, Fremder  
**Weweries** d. Weber  
**Wilbudies** k. viēl = weit,

b. bude = Hütte  
**Wilkenings** b. vilks, ings = Tätigkeit – Wolfsjäger  
**Wilks** b. vilkas = Wolf  
**Willoweit** li. viloti = locken, täuschen  
**Willuhn** apr. PN. Willune  
**Willums** le. VN. Wilums = Wilhelm  
**Willumeit** le. VN. Willums = Wilhelm  
**Winks** d. PN. Wink, Wenk  
**Wirsenings** li. der Obere, Vorgesetzter  
**Witkat** d. PN. Wittke, Weiß, verkl.  
**Woschkat** b. vašks = Wachs

**Zebedies** bibl. N. Zebedäus  
**Zirpins** le. k. cirpt = schneiden, scheren – Schneider  
Wie sich gezeigt hat, sind die Namen keine Phantasieformen, sondern sie haben alle eine reale sprachliche Grundlage.  
Sicher wäre es aufschlußreich im Hinblick auf ihren volkskundlichen Wert, wenn man die Namen nach den Sprachgebieten, zu denen sie gehören, aufteilen würde. Dann

würde man Genaueres über die Zusammensetzung der Bevölkerung und über die Besiedlung des Landes erfahren. Das geht aber nur bedingt, denn erstens läßt der Name nicht immer eine sichere Einordnung in eine nationale Gruppe zu, weil er ja oft von einer anderen Volksgruppe geprägt worden ist und dann auch, weil die vorstehenden Namen noch nicht bis ins Letzte nach Lautung, grammatischer Form und nach Endungen erforscht worden sind. Wörterbücher allein können das nicht viel nützen, es müßten sich einige gute Sprachkennner zusammenschließen und gemeinsam die Einordnung vornehmen.

Die Überraschung der vorstehenden Liste ist jedenfalls, daß viel mehr lettisch und kurisch geformte Namen in unserer Heimat existierten, als allgemein angenommen wird. Das beweist doch einen bedeutenden lettischen Einschlag im Volkstum aus früherer Zeit, auch ohne statistische Zahlen. Aber keiner dieser Landsleute konnte Lettisch. Es ist abwegig, von einer lettischen oder kurischen Volksgruppe zu sprechen, sie waren kulturell und überzeugungsgemäß Deutsche geworden. Genauso ist es mit dem größten Teil der Träger litauischstämmiger Namen, wenn auch die litauische Sprache nach allen Regeln der Kunst gefördert und konserviert worden ist. Auch hier hat sich die Einschmelzung ganz natürlich vollzogen.

## Der Bildpostkarten-Kalender 1970

Dieser **Bildpostkarten-Kalender für das Jahr 1970** mit zwölf hübschen Bildmotiven aus unserer alten Heimat erfreut Sie ein ganzes Jahr.

Die zwölf Monatsblätter können leicht am Monatsende vom Kalender abgetrennt werden, man besitzt dann eine wertvolle Postkarte zum versenden oder für ein eigenes Heimatalbum, das man sich nach und nach aus den Postkarten zusammenstellen kann.

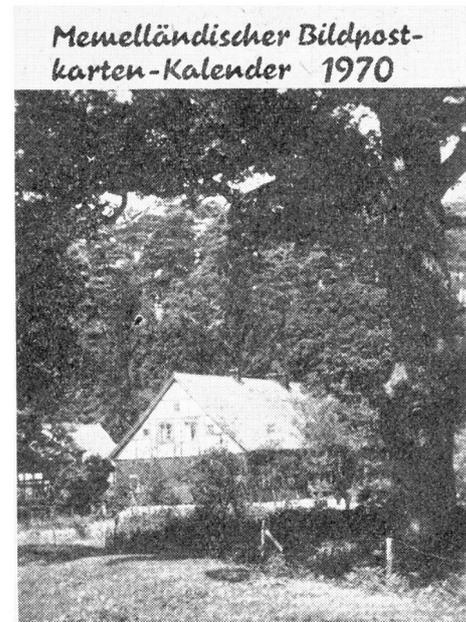
**Ein schönes Geschenk für das Neue Jahr**

**Restposten – Jetzt zum ermäßigten Preis von DM 2,00**

einschl. Porto + Verpackung u. MwSt.

**Bestellen Sie noch heute! Postkarte genügt!**

**F. W. Siebert Verlag • 29 Oldenburg**  
**Abt. Buchversand** **Ostlandstraße 14**



## Ein Memeler „Bowke“ ebnete der deutschen Nationalelf den Weg nach Mexiko

Welches war das wichtigste und erregendste Fußballspiel des Jahres 1969? Unzweifelhaft war das der Länderkampf Deutschland-Schottland in Hamburg im Oktober. Der knappe Sieg der deutschen Mannschaft öffnete die Tür zum Weltmeisterkampf 1970 in Mexiko.

Fußballländerkämpfe werden letzten Endes nur durch die besseren Nerven einer Mannschaft entschieden. Und die deutsche Mannschaft, tagelang in der Sportschule Malente durch Bundestrainer Schön körperlich in Hochform gebracht, erhielt am Vorabend der Schlacht die für einen Sieg erforderliche nervlich-seelische Kräftigungsspritze durch Günter Willumeit, geboren in Memel, mit Mutter und Schwester in Bad Segeberg wohnend, Reserveoffizier der Bundeswehr, Student in Kiel, hier bekannt, beliebt und fast schon berühmt durch seine humorvollen Darbietungen als Amateur-Kabarettist. Die „Antrittsrede des neuen Kanzlers“ hielt er in Malente vor der deutschen Nationalelf mehrere Tage früher als Bundeskanzler Willy Brandt die seinige im Bundestag. Doch lesen Sie selbst, was eine bekannte Hamburger Zeitung darüber schreibt:

„Über diesen Mann lachten sich unsere Nationalspieler halbtot! Allein-Unterhalter Günter Willumeit, ein hochveranlagter Amateur-Kabarettist hatte sich die Stimme des neuen Bundeskanzlers Willy Brandt „geliehen“. Als er seine Antrittsrede hielt, vergaßen die Männer um Bundestrainer Helmut Schön für zwei Stunden die Schotten-Schlacht.

Aber nicht nur Kanzler Willy – auch einen waschechten Hans Albers, einen näselnden Heinz Rühmann, den singenden Heinz Erhardt, den quasselnden Jürgen von Manger, ja sogar den sächselnden Walter Ulbricht verkörperte Sprachgenie Willumeit so treffend, daß unsere Fußballstars vor Lachen platzten.

Da ging sogar der sonst so schüchterne Franz Beckenbauer aus sich heraus und erzählte einen Witz. Horst Wolter, Sepp Maier und Ober-Witzbold Uwe Seeler wollten nicht nachstehen. Für Sepp Maier war es ein besonderes Fressen: Er schrieb sich die Pointen des humorvollen Studenten der Zahnmedizin, Willumeit, eifrig mit. „Das kann ich bei meinem nächsten Auftritt verwerten“, lachte der Maier-Sepp.

Nur Bundestrainer Helmut Schön verzichtete darauf, von Willumeit imitiert zu werden. „Ich möchte meinen Spielern schon selbst sagen, was es zu sagen gibt“, lächelte Schön.

Mit einem Gedicht auf die Sportschule Malente sprach der lustige Zahnarzt allerdings auch dem Bundestrainer aus dem Herzen: ... bei Tisch, im Bett und selbst auf Klo, das große Ziel heißt Mexiko!“

## Vertriebenentreffen

Vertriebene Neffen Vertriebene treffen. Vertriebene treffen vertriebene Neffen. Neffen treffen Vertriebene, Vertriebene treffen Neffen. Vertriebene treffen auf Vertriebenentreffen vertriebene Neffen. Auf Vertriebenentreffen treffen Neffen vertriebene und nichtvertriebene Neffen und Nichtvertriebene treffen auf Vertriebenentreffen Vertriebene. Auch treffen auf Vertriebenentreffen Vertriebene auf Nichtvertriebene weil Neffen Neffen treffen.

Da war eine Vertriebene, die hatte einen Neffen, der wollte sich auf einem Vertriebenentreffen mit einer Vertriebenen treffen.

Da ging die Vertriebene mit ihrem Neffen nicht zu dem Vertriebenentreffen, denn der Neffe sollte sich nicht mit der Vertriebenen

treffen. So konnten sich die Vertriebene mit ihrem Neffen und die Vertriebene ohne Neffen auch nicht treffen. Die Vertriebene wollte die Vertriebene nicht treffen wegen des Neffen.

So kam es zu einem kleinen Vertriebenentreffen, denn der Neffe wollte die Vertriebene unbedingt treffen und die Vertriebene den Neffen. Und also kam es zu einem heimlichen Vertriebenentreffen zwischen der Vertriebenen und dem vertriebenen Neffen an einem Treffpunkt. Bei diesem Treffen treffen die beiden Vertriebenen ein Treffen, auf dem sich nur vertriebene Neffen mit Vertriebenen treffen. Seitdem geht die Vertriebene ohne ihren Neffen allein zu den großen Vertriebenentreffen und der vertriebene Neffe geht allein und regelmäßig zu den kleinen Vertriebenentreffen bei der anderen Vertriebenen.

Eines Tages taucht bei dem Vertriebenentreffen der Vertriebenen mit dem vertriebenen Neffen ein vertriebener Neffe der Vertriebenen auf. Nun hatte die Vertriebene ohne Neffen, die mit dem Neffen der Vertriebenen Vertriebenentreffen machte, auch einen richtigen vertriebenen Neffen. Einen richtigen vertriebenen Neffen und einen getroffenen vertriebenen Neffen, zwei Neffen. Mit beiden vertriebenen Neffen machte die Vertriebene nun regelmäßig Vertriebenentreffen. Das war ein treffliches Vertriebenentreffen. Die Vertriebene mit dem ersten Vertriebenenneffen ging immer noch alleine zu den großen Vertriebenentreffen. Alle besuchten fleißig ihre Vertriebenentreffen. Doch die Vertriebene mit den beiden ver-

triebenen Neffen traf immer mehr vertriebene Neffen. Das war ein Treffen von Neffen.

Doch als der getroffene Vertriebenenneffe merkte, daß bei diesen Treffen auch nichtvertriebene Neffen Vertriebenentreffen trieben, ging er nicht mehr zu diesen Vertriebenentreffen, denn diese Neffen waren durchtriebene Neffen und die Vertriebene eine durchtriebene Vertriebene.

Seitdem geht der vertriebene Neffe mit der Vertriebenen mit dem ersten Neffen wieder zu den großen Vertriebenentreffen ohne die Vertriebene zu treffen. Aber immer denkt er an die Vertriebenentreffen mit der Vertriebenen mit den vielen Neffen und er ärgert sich, daß die nichtvertriebenen Neffen bei diesen Vertriebenentreffen mit der durchtriebenen Vertriebenen ein trefflicheres Treffen treffen, als er bei den großen Vertriebenentreffen. Auch langweilen ihn die großen Vertriebenentreffen, weil zuviel nichtvertriebene Neffen sich dort in zwischen treffen und zuviel vertriebene Neffen ihre Nichtvertriebenen mitbringen.

Überhaupt gibt es zuviel durchtriebene Nichtvertriebene, die Vertriebene von Vertriebenentreffen fernzuhalten suchen. Das macht unserem vertriebenen Neffen keinen rechten Vertriebenen Spaß, denn nichts kommt über ein Vertriebenentreffen zwischen vertriebenen Neffen und einer Vertriebenen ohne vertriebene Neffen. Und weil immer mehr vertriebene Neffen auf diesen Gedanken treffen, sind die heimlichen Vertriebenentreffen von Vertriebenenneffen mit Vertriebenen, die schönsten Vertriebenentreffen.

## Hilfs- und Beratungsdienst

Dem Bundesbürger stehen für seine vielfältigen fürsorglichen Fragen, die ihn selbst oder seine in der BRD lebenden Angehörigen angehen und betreffen, eine große Zahl von fachkundigen Ämtern oder auch Hilfsorganisationen in der BRD zur Verfügung. Was aber können die Familien in der BRD für ihre Angehörigen „draußen“ außerhalb der BRD auf deren erbetenen Rat und die gewünschten Hilfen tun, vor allem dann, wenn in dem Land des gegenwärtigen Aufenthalts dieser Angehörigen kein deutsches Konsulat vorhanden ist?

Solche Fragen und Hilfsersuchen von „draußen“ erhalten auch die Dienststellen des DRK unmittelbar, vor allem die Suchdienstfachbearbeiter bei den DRK-Kreis- und Landesverbänden und die Suchdienst-Zentralen, zumal diese auch Angehörige suchen und versuchen, Familien zusammenzubringen.

Das Deutsche Rote Kreuz kann sich solchen Wünschen auf Rat und Hilfe von Menschen „draußen“ nicht entziehen. Resolutionen machen es den nationalen Rotkreuz-Gesellschaften zur Pflicht, den Personen, die durch Krieg und Nachkriegsfolgen gehindert sind, sich mit ihren Familien zu vereinigen, Hilfe zu bringen.

Der DRK-Suchdienst hat daher einen „Hilfs- und Beratungsdienst“ entwickelt, der sich dieser vielfältigen Sorgen und Wünsche im Rahmen des Möglichen annimmt. Das Kernstück dieser Arbeit ist die Unterstützung der Familien in der BRD bei der Aufnahme und Aufrechterhaltung des Kontaktes mit ihren Angehörigen in allen Ländern außerhalb der BRD, besonders in Ost- und Südosteuropa.

Aus der breiten Skala der an die hiesigen Familien und die DRK-Dienststellen herangetragenen und zu behandelnden Bitten sollen nur einige Gruppen genannt werden:

Wie für uns selbst, ist auch für unsere Angehörigen „draußen“ der wichtigste

Dienst, die Gesundheit zu erhalten bzw. sie wieder herzustellen. Der DRK-Suchdienst hat es daher übernommen, beratend und helfend bei Gesuchen um Medikamente und orthopädische Versorgung, bei Anträgen auf Kuren und Heilverfahren für zu Besuch in der BRD weilende Angehörige tätig zu sein. Es werden den Empfängern dieser Bitten von „draußen“ die Bestimmungen der Aufenthaltsländer und die bestmögliche Art des Transfers genannt, bei finanzieller Notlage springt das DRK mit seinen Mitteln ein. In lebensbedrohlichen Fällen übernimmt das DRK ohne jegliche Verzögerung die Erfüllung der Bitte selbst und findet dabei die vollste Unterstützung der Rotkreuz-Partnergemeinschaften.

Aber auch die Bitten um Lebensmittel, Bekleidung und Gegenstände des täglichen Bedarfs erfordern eine individuelle Behandlung durch den hiesigen Angehörigen, Bekannten oder Freund hinsichtlich der Bedarfslage, der Versandbestimmungen, der Zollgebühren oder der Vorverzollung durch Firmen in der BRD und anderer Fragen mehr.

Die Anliegen der Angehörigen „draußen“ betreffen nicht nur materielle und gesundheitsfürsorgliche Hilfen, sondern auch Fragen der Rentenansprüche und der Besuchsreisemöglichkeiten, Erbschaftsangelegenheiten, Existenzfragen, Beschaffung von Papieren und Dokumenten, Entschädigung durch frühere Arbeitgeber. Manchmal wird der Suchdienst sogar um die Klärung persönlicher Familienfragen gebeten, in denen er dann als Vermittler oder Friedensstifter, als Förderer von Freundschaften und Ehen tätig sein soll.

Viele dieser Hilfen werden in Zusammenarbeit mit den ausländischen Rotkreuz-Gesellschaften und auf der Basis der Gegenseitigkeit gegeben. Der DRK-Suchdienst wird auch in Zukunft solche Hilfen leisten, solange er darum gebeten wird und die geäußerten Wünsche berechtigt sind. O.

## Letzte Rettung NPD?

Der Artikel „Verspätete Reue“ hat für uns Vertriebene das entscheidende Thema behandelt. Trotzdem er sich wohlthuend von vielen Artikeln, die heutzutage geschrieben werden, abhebt, dringt auch er nicht bis zu den Hauptursachen unseres Unglücks durch. Auch in der Schlußfolgerung ist der Artikelschreiber zu weich und zu utopisch eingestellt.

Denn wie sonst ist der Satz zu verstehen: „Die Hoffnung, die Vertriebenen zu einem politischen Faktor werden zu lassen, müssen wir zu Grabe tragen“? In diesem Satz offenbart sich ganz klar die Tragik der politischen Vertriebenen. Warum ist der Schreiber mit keiner Silbe auf die NPD eingegangen? Wir sind alle so weit umerzogen, daß bei uns ein gesundes nationales Empfinden als nationalistisch gilt, nationalistisch als nationalsozialistisch, nationalsozialistisch aber wird gleichgesetzt mit Verbrechen, KZ, Vergasung, Mord usw. Dieser Verteufelung eines gesunden nationalen Gedankens sind die meisten Deutschen erlegen.

Denn was wäre geschehen, wenn zu der NPD neben Linus Kather auch der derzeitige Präsident der Vertriebenen, Rehs, gestoßen wäre, ebenso auch die unteren Funktionsträger der Vertriebenen? Ich schätze ein Wahlergebnis von 15–20% für die NPD. Herr Strauß wäre wahrscheinlich Kanzler geworden, und die Politik in Westdeutschland hätte eine entgegengesetzte Richtung genommen wie im vergangenen Herbst.

Diese Möglichkeit wird in Vertriebenen-

kreisen nicht einmal diskutiert – und warum? Man kann sich nicht weit genug von der NPD distanzieren, ohne daß man ihr auch nur eine Schlechtigkeit nachsagen kann. Man phantasiert vom Untergrund, aus dem man nach 20 Jahren wieder erstehen könnte. Nein, dieses wäre ein Begräbnis dritter Klasse für die Heimatvertriebenen.

Auf dieser Erde herrscht Kampf. Der Kampf vollzieht sich auf vielen Ebenen. Wir leben in einem Staat, der sich zur Demokratie bekennt, wenn auch die rechtsstehenden Kräfte zeitweilig in ihrer Entfaltung gestört und, je nationaler sie sind, auch diffamiert werden. Aber noch gibt es die NPD. Wenn die Vertriebenen sich hier betätigen würden, dann könnte es eintreten, daß die NPD 20% Stimmen bekommt, ganz gleich, wo sie antritt, und wir könnten eine Wende zum Guten erreichen.

Ich bin überzeugt, daß dieser Vorschlag so manchen dazu verleiten wird, zu sagen: Wie kann man nur solche Gedanken haben! Wenn man aber berücksichtigt, daß in dem betreffenden Artikel zur Kapitulation der Vertriebenenpolitik aufgerufen wird, dann ist **dieser** Vorschlag wirklichkeitsnäher und erfolversprechender, denn die NPD hat sich zum Ziel gesetzt, eine gesunde, gemäßigte nationale Politik zu treiben. Alles andere, was über sie berichtet wird, ist böswillige Verleumdung.

Georg Banszerus

347 Hörter, Grubestr. 9

## Drei Generationen Krieg . . .

Daß es in einer Familie drei Generationen mit Vater, Sohn und Enkel gibt, ist nichts Besonderes. Daß aber alle drei am gleichen Tag Geburtstag haben, ist schon eine Seltenheit. Daher prosten sich auf unserem Bild der 70jährige Arthur Krieg, früher Memel, heute in 285 Bremerhaven-G, Friedrich-Ebert-Str. 27a, der 40jährige Sohn Horst Krieg und der sechsjährige Enkel Detlef fröhlich zu. Noch etwas haben die drei Glieder der „Krieg-Dynastie“ miteinander gemeinsam – das Bankgeschäft. Opa Krieg war in Memel bei der Städtischen Sparpasse

und nach der Flucht bis 1962 Inspektor bei der Städtischen Sparkasse in Bremerhaven. Sein Sohn ist bei der Deutschen Bank, und Detlef peilt 1970 die Schul-Bank an.

Arthur Krieg, der den Memelern nicht nur vom Schalter, sondern auch vom Sportplatz her bekannt ist, hielt auch nach dem Krieg und nach der Pensionierung dem Sport die Treue und machte dreimal das goldene Turn- und Sportabzeichen.

Das größte Erlebnis, das Arthur Krieg mit seiner Ehefrau Charlotte hatte, brachte das vergangene Jahr. Die Eheleute verluden

ihren vollgepackten Volkswagen nach den USA und fuhren dort von April bis September nicht nur zu ihren ausgewanderten Kindern und Bekannten, sondern sahen sich bei dieser Gelegenheit fast alles an, was man in den USA gesehen haben muß. Sie durchquerten den Kontinent vom Atlantik bis zum Pazifik, von Neu-Mexiko im äußersten Süden bis zu den Niagara-Fällen im äußersten Norden. Sie wagten sich zum Tal des Todes und erlebten den Sonnenuntergang am Gran Canon des Coloradoflusses. Sie sahen die Geisyre des Yellowstone-Nationalparks und badeten im Michigan-See bei Chicago. Sie waren in der Spielhölle von Las Vegas und im Mormonentempel von Salzseestadt. Die Chinesenstadt von San Francisco kennen sie nun ebenso wie den Old-Man-River, den Mississippi. Sie sahen Cowboys, die die Viehherden über die Prärie trieben. Sie begegneten Sattelschleppern, die ganze Häuser von Ort zu Ort rollten. Sie feilschten mit Indianern um ein Paar Mokassins und fanden an den unmöglichsten Orten Landsleute, die sich der unerwarteten Begegnung freuten. Sie verfranzten sich Dutzende Male im verwirrenden Straßennetz, aber sie fanden auf den prächtigen Highways, die der Käfer mit 100–120 km bewältigte, doch immer ihr Ziel. Sie übernachteten in luxuriösen Motels mit Swimmingpool und in üblen Spelunken mit schmutziger Wäsche. Einmal vergaßen sie in einem Motel die Aktentasche mit allen Papieren und Reisedevisen, was sie erst am nächsten Tagesziel bemerkten. In zwei Tagen hatten sie durch die Post ihr Eigentum wieder unversehrt und vollständig in Händen. Daß sie bei Kindern und Bekannten überaus freundlich aufgenommen wurden, versteht sich von selbst – erfreulich ist aber, daß sie sehr oft die unerwartete Hilfsbereitschaft von fremden Amerikanern genießen konnten, die mit ihnen längere Strecken fuhren, um sie auf den richtigen Weg zu bringen. Unternehmungslust und Wagemut unserer beiden Memeler, die trotz ihres Alters und dürftiger Fremdsprachenkenntnisse diese Reise erfolgreich bewältigten, verdienen Bewunderung.

### Karte 23 Jahre unterwegs

Im Juni 1946 abgeschickt, Ende 1969 angekommen. Diese reichlich verspätete Überraschung ist eine Postkarte, die der Schneidermeister Michel Joneleit aus einem russischen Kriegsgefangenenlager an seinen Bruder geschrieben hatte und deren unerwartetes Auftauchen jetzt viele Erinnerungen wachgerufen hat.

In der Nähe von Moskau hinter Stacheldraht, wollte Joneleit der Familie seines Bruders einige beruhigende Zeilen schicken. Doch die Nachricht, nach Dräzen im Kreis **Memel** adressiert, ließ lang auf sich warten. Die Nachkriegswirren waren schuld daran, daß die Grüße aus Moskau erst einmal vom Erdboden verschwanden.

Sorgfältige Arbeit des kirchlichen Suchdienstes und des Roten Kreuzes förderten die Karte dann doch noch zutage. Mit 23jähriger Verspätung konnte sie dem Empfänger, der mittlerweile aus dem **Memelland** an die Saar übersiedelt ist, zugestellt werden. Kopfschüttelnd holt Michel Joneleit das Schreiben, das nun wieder in seinem Besitz ist, hervor. Es hat die lange Reise und die Jahre erstaunlich gut überstanden. Deutlich lesbar noch der Text und die russischen Dienststempel, die das Stück Papier zu einem Dokument der Vergangenheit machen.

„Ich hatte mich schon gewundert damals“, erzählt Schneidermeister Joneleit, der heute auch in Erfinderkreisen einen Namen hat, „daß ich auf meine Post nie eine Antwort erhielt. Aber die Sache war eigentlich längst vergessen.“ Um so größer nun das Staunen, daß der postalische Nachzügler doch noch seinen Bestimmungsort erreicht hat. ah



## William Falk †

Er war Altstädter, Soldat, Kaufmann, Brauereidirektor, Konsul und Kameradschaftsführer der Kriegerkameradschaft Memel-janischken, der am 2. Januar in Meldorf verstorbene William Falk. Sein Lebensweg zeugt von seiner Energie, mit der er ihn zu meistern verstand. Wir Altstädter sind stolz auf ihn.

Es fällt mir schwer, von ihm Abschied zu nehmen. Und wie mir wird es vielen Memelern gehen, die ihn als treuen, fröhlichen, einsatzwilligen und hilfsbereiten Kameraden schätzen und lieben gelernt hatten.

Auf den großen Frühling des Reichskriegerbundes (Kyffhäuser) in den Jahren 1934 bis 1936 folgte der Winter 1939: etwa die Hälfte der Kameraden ging zur NSDAP und ihren Gliederungen über, ungefähr 2000. Du, Kamerad William Falk, bliebst bei uns, auch als Kameradschaftsführer. Deine Kameraden hatten dich gewählt, und du hieltest ihnen die Treue. Vielleicht wurde das Band noch fester.

Wir sind stolz auf dich! Du hast auch in deiner neuen Heimat deine menschliche Art bewahrt und zur Anerkennung geführt. Nun bist du hinübergewechselt zu der großen Armee der Namenlosen und du wirst Ruhe finden von einer langen Wanderung. Auch in deiner neuen Heimat singen die Winde des Meeres das Lied der Alten.

Wir können dir keinen Ehrenschatz schießen, aber wir grüßen dich in alter Kameradschaft; wir wissen: wir haben einen Kameraden verloren. — Bei diesen Worten denke ich zugleich an alle Kriegerkameraden, die zu Hause oder an den vielen Fronten oder nach 1945 in ihrer neuen Heimat zu diesem Weg angetreten sind.

**Bruno le Coutre**

Kreiskriegsführer Memel-Stadt u. -Land

## Neunstöckige Wohnblocks in Memel

In Memel wurden in den letzten Jahren zwei neunstöckige Wohnblocks errichtet und fertiggestellt. Es handelte sich um Versuche mit einem neuen modernen Haustyp, wie er auch — rein äußerlich gesehen — in westlichen Neubaugebieten bestehen könnte. Die Grundrisse sind sorgfältiger als in früheren Primitivbauten erarbeitet. Es gibt mehr Bequemlichkeiten, als sie die bisher in dieser Hinsicht nicht verwöhnten Sowjet-Memelner hatten, u. a. eine geräumige Loggia für jede Wohnung.

Nunmehr meldet die Wilnaer Zeitschrift „Leuchtturm“, daß 25 solcher Mammothäuser, nach Abbildungen offensichtlich mit 72 Kleinwohnungen jedes, im Kreis Memel errichtet werden sollen, die meisten wohl in der Stadt Memel selbst. al.

## Memelweg in Bad Vilbel

Obwohl wir in unserer MD-Straßenaktion bereits über 200 Memelstraßen im ganzen Bundesgebiet ermittelt hatten, gibt es von Zeit zu Zeit doch noch Nachmeldungen. In Bad Vilbel-Heilsberg entdeckte unsere Leserin Ilse Kretschmer, geb. Jacobi, früher Memel, Simon-Dach-Str. 12 c, heute in 6

## WER - WO - WAS

Das Medizinische Staatsexamen bestand in Erlangen mit sehr gut **Detlev Suhr**, Sohn von Emil Suhr und seiner Ehefrau Ellen, geb. Wiese, früher Memel, jetzt 2190 Cuxhaven, Postfach 624.

Frankfurt, Malapertstr. 3, anlässlich eines Spazierganges einen Memelweg in der Gesellschaft anderer Straßen, die an Ostpreußen erinnern.

## Wir gratulieren



**Anna Hartel**, geb. Kuchanski, zu ihrem 80. Geburtstag am 18. Februar. Frau Hartels Wiege stand einst am Strom im „Herrenort“ Ruß. Sie erlernte den Beruf einer Näherin und wurde dann in Memel, Bommelsvitte 175, eine gesuchte und beliebte Schneiderin für jene Frauen, die auf gutes und kleidsames

Äußeres Wert legen. Seit ihrer Vertreibung aus der Memelheimat lebt sie in 236 Bad Segeberg und ist seit einigen Jahren glückliche Mieterin einer sonnigen Kleinstwohnung mit Bad und Balkon im Feierabendhaus Th.-Storm-Str. 33b. In unmittelbarer Nachbarschaft wohnt ihre älteste Tochter Erna Gierlichs, die als Berufstätige erfreut ist, daß die Mutter ihr einen großen Teil der Haushaltsarbeiten abnimmt. Mit regem Interesse verfolgt Frau Hartel noch das Geschehen in der Welt, liest vor allem eingehend das „Memeler Dampfboot“, hat Freude an einer gelegentlichen Rommé-Kartenspielerunde und ist zu gegebener Zeit einer Zigarette und einem süßen Schnäpschen nicht abhold. Daß sie aber auch den weiten Fahrweg nach Lübeck nicht scheut, um Freddy Quinn in seiner neuesten Operettenrolle zu bestaunen — das ist doch geradezu bewunderns- und beneidenswert. Ihre Töchter, Enkel und sechs Urenkel, dazu alle Mitglieder der Segeberger Memellandfamilie gratulieren herzlichst und wünschen der Uroma Anna für das nächste Lebensjahrzehnt weiter alles erdenkliche Gute und Schöne.

dem **Landwirt Hermann Zirpins** aus Usz-löknen, Kr. Heydkrug, jetzt in 354 Korbach, Enserstr. 10, Städt. Altersheim, zum 80. Geburtstag am 31. Januar. Der Jubilar ist gesundheitlich noch wohlhaft und reiste zu seinem Geburtstag zu seinem Sohn Fritz in Twiste, Kr. Waldeck, wo der Jubeltag mit allen Kindern und Verwandten gefeiert wurde. Das MD ist die Freude seiner alten Tage. Wir wünschen ihm einen zufriedenen, sonnigen Lebensabend bei bester Gesundheit.

## Otilie Bieber,

geb. Bieber, früher in Memel, Süderhuk, heute in 2887 Elsfleth, Friedrich-August-Str. 3, zum 80. Geburtstag am 9. Februar. Frau Bieber, die 1960 ihre goldene Hochzeit feiern konnte, stammt aus Wischwill. Vor drei Jahren verlor sie ihren treuen Ehegatten, mit dem sie über fünfzig Jahre



Freud und Leid geteilt hatte. Sie erfreut sich noch guter körperlicher und geistiger

Frische und verweist öfters zu ihren Enkeln und Urenkeln. Wir wünschen ihr weiterhin einen geruhsamen, sonnigen Lebensabend!

## Hamburger Memellandgruppe gratuliert Paul Brock

Am 21. Februar begeht unser beliebter Heimatschriftsteller Paul Brock seinen 70. Geburtstag. Er ist ein echter Sohn unserer memelländischen Heimat. Sein umfangreiches Schrifttum hier zu würdigen, können wir uns ersparen. Der Jubilar ist noch heute für uns und seine Heimat tätig. Als Mitarbeiter des Ostpreußenblattes und Presse-referent der AdM läßt er Bilder unserer Heimat aufleuchten. Die Hamburger Gruppe wünscht dem Geburtstagkind, daß ihm noch lange seine eiserne Gesundheit erhalten bliebe. Am 11. 4. wird er vor den Hamburger Landsleuten aus seinen Werken lesen. Das soll dann eine festliche Gebutstagsveranstaltung sein! LB

## Das geht Alle an!

### Wie kommt man zu einer landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstelle?

Der Bundestag hatte im Frühsommer 1969 die Bundesregierung aufgefordert, die Eingliederung der vertriebenen Bauern durch ein Programm zum Abschluß zu bringen, nach dem in den nächsten Jahren jährlich 4000 Nebenerwerbsstellen errichtet werden sollen. Obwohl die neue Bundesregierung einen solchen Plan bisher nicht verabschiedet hat, kann als sicher gelten, daß sie ein entsprechendes Programm vorlegen wird.

Auch nach Vorlage eines Programms wird es für die Interessierten zwei große Enttäuschungen geben. Erstens wird die Zahl von nur 4000 Stellen nicht dem Bedarf gerecht werden. Zweitens erhalten alle ehemaligen Landwirte und deren Söhne, die nach ihrer Vertreibung besonders tüchtig waren und es zu Jahreseinkünften überhalb der Größenordnung von 15 000 DM gebracht haben (die Grenze schwankt je nach Familienstand), die begehrten zins- und tilgungsgünstigen öffentlichen Darlehen nicht.

Der Rest der Bewerber, also Interessenten mit kleinen und mittleren Einkünften, kommt auch nicht ohne weiteres an die Landesdarlehen heran. Der Bewerber muß nämlich ein gewisses Eigenkapital besitzen. Es kann teilweise durch Aufbaudarlehen des Lastenausgleichs ersetzt werden. Wer diese Voraussetzungen erfüllt, kann nach Maßgabe eines Dringlichkeitskatalogs an die Staatsdarlehen herankommen. Wer nur in Kategorie II oder gar III gehört, soll sich nicht all zu viel Hoffnung machen.

In Kategorie I fallen Vertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge, gegebenenfalls deren Ehegatten, die einen landwirtschaftlichen Betrieb verloren haben, ferner Personen, die in Westdeutschland einen Pachtbetrieb erhalten haben, wenn sie diesen aufgeben müssen. In die Kategorie II fallen die Hoferben sowie alle früheren Landarbeiter und sonstigen seinerzeit in der Landwirtschaft unselbständig Tätigen, sofern diese Unselbständigen auch heute noch vollberuflich in der Landwirtschaft beschäftigt sind. In die Kategorie III fallen die Kinder der früheren Bauern, die nicht Hoferben geworden wären, sowie alle seinerzeit in der Landwirtschaft unselbständig Tätigen, sofern diese Unselbständigen heute nicht mehr in der Landwirtschaft arbeiten; in diese Kategorie fallen auch Vertriebene und Flüchtlinge, die erst nach der Vertreibung oder Flucht in der

Landwirtschaft voll erwerbstätig geworden sind.

Für den Erwerb der Nebenerwerbsstelle gibt es drei Wege. Erstens den Ankauf eines entsprechenden bestehenden Betriebes unter Einschaltung des zuständigen Siedlungsträgers. Zweitens das Antragsverfahren: der Bewerber beschafft sich selbst ein Grundstück und beauftragt den für dieses Gebiet zuständigen Siedlungsträger mit der Errichtung einer Nebenerwerbsstelle. Drittens das Trägerverfahren: die Siedlungsgesellschaft baut auf ihr gehörendem Land die Nebenerwerbs-siedlungen und bietet sie den Interessenten an.

## Aus den Memellandgruppen

### Dias von der Berlinfahrt in Göttingen

Die letzte Zusammenkunft der Memellandgruppe Göttingen im verflossenen Jahr fand im Rahmen einer Adventfeier statt, die infolge der Teilnahme von Ostpreußen einen unerwartet starken Besuch aufzuweisen hatte. Sie war erfüllt von lebensbejahender Atmosphäre und stand unter einem guten Stern, denn ein echter Memelländer läßt sich auch von Schnee, Kälte und Grippe nicht so schnell unterkriegen!

Der 2. Vorsitzende Knabe begrüßte besonders herzlich die ostpreußischen Gäste mit ihrem Vorsitzenden Hermann Bink und das Ehepaar Bergau aus Westfalen. Frau Wimmer las eine Weihnachtsgeschichte aus der heutigen Heimat, während Frau Dumbrowski die Gedanken in die Vergangenheit führte. So mancher war mit seinen Gedanken wieder zu Hause. Zur Klavierbegleitung von Frau Worlitz wurden Weihnachtslieder gesungen, und zwei junge Mädchen spielten dazu auf der Blockflöte.

Dann führte Herr Knabe die Dias von der Berlinfahrt vor, auf denen sich manches Mitglied wiederfand. Endlich kam der Austausch der mitgebrachten Päckchen an die Reihe, der unter Hallo vor sich ging. In bester Stimmung trennte man sich mit dem Versprechen, sich im März zur Karnevalsfeier wieder so zahlreich zusammenzufinden. Näheres darüber wird rechtzeitig im MD bekanntgegeben!

### Emil Lepa zum 15. Male Vorsitzender in Hamburg

Am 18. Januar waren 45 Landsleute zur Jahreshauptversammlung der Memellandgruppe Hamburg ins „Feldeck“ gekommen. Emil Lepa erklärte in seinem Geschäftsbericht, daß das Hamburger Gruppenleben immer noch rege sei, besonders bei den gut besuchten Sonderveranstaltungen im Fasching, zu Weihnachten oder zum Erntedank. Eva Brunschede erstattete den Bericht der Kassenprüfer. Hilda Wilks hatte die schmalen Finanzen muster-gültig verwaltet.

Die Neuwahlen brachten zum 15. Male Emil Lepa an die Spitze der traditionsreichen Gruppe. Lepas ausgleichende Art war einer kontinuierlichen, sachlichen Heimatarbeit in Hamburg stets dienlich. In den weiteren Ämtern: 2. Vorsitzender Gustav Elbe,

Schriftführerin Libeth Lepa, Kasse Hilda Wilks, Beisitzerin Gertrud Voss von der Frauengruppe. In den erweiterten Vorstand wurden Eva Brunschede, Hans Kraujuttis, Frau Klucksen, Grete Alwin, Werner Schulz, Richard Bartsch und Fritz Hempf gewählt.

Am 15. Februar, 16 Uhr, wird im „Feldeck“ mit der befreundeten LO-Gruppe Barmbek Fasching gefeiert. Die Jugendgruppe wird für Heiterkeit sorgen. Richard Bartsch wird Mundartbeiträge bieten. Für den 11. April ist eine Dichterlesung mit Paul Brock vorgesehen, die von Liedern umrahmt werden soll. Das Haupttreffen wird nun nicht im Mai, sondern infolge Ausstellungen erst am 21. Juni in der Festhalle Planten um Blumen stattfinden. Die Mitwirkung des Ostpreußenchores und des Tenors Rudi von Appen ist sicher.

Dann führte Gustav Elbe zwei Dia-Reihen vor, und zwar einen Überblick über die Geschichte unserer Heimat vom Ritterorden bis zur Vertreibung und eine Wanderung von Memel bis Schmalenkingen. Die Bilder mit den Erläuterungen wurden beifällig aufgenommen.

Zusammen mit der Kreisgruppe Pillau, die in einem anderen Raum tagte, fand man sich anschließend zu einem Tanz, bei dem manche persönliche Verbindung zu den Pillauern geknüpft werden konnte. **LB**

### Jahresbeginn in der Hamburger Frauengruppe

Der erste Frauentag in Hamburg fand am 10. Januar statt. Gertrud Voss wünschte allen Mitgliedern ein glückliches Neues Jahr. Nach gut verlebten Festtagen in Gesundheit und Zufriedenheit gehe man mit neuen Hoffnungen und Erwartungen in das Jahr 1970. Die Mitglieder überreichten der Vorsitzenden einen Blumentopf mit den besten Wünschen für ein neues Lebensjahr und mit der Bitte, die Gruppe weiterhin im alten Geiste zu leiten. Gedichte, Heimatlieder und Erinnerungen folgten in buntem Reigen. Alle wurden sich der Verpflichtung bewußt, treu zur Heimat zu stehen und ihrer in Liebe zu gedenken.

Das nächste Gruppentreffen findet am 14. Februar in privatem Rahmen statt. Frau Adomeit hat nach Lurup, Sudiestr. 37, geladen. Interessenten erhalten Auskunft durch Frau Voss, Tel. 44 77 14. Am 15. Februar um 16 Uhr findet dann mit frischem Mut und frohem Sinn der Fasching im „Feldeck“ statt. **mm.**

### Jugend im Vordergrund – in Lübeck

Die beiden Säle des Hauses Deutscher Osten in Lübeck reichten gerade aus, um die zur Weihnachtsfeier versammelten Memelländer aufzunehmen. Dora Janz-Skerath konnte als liebsten Gast Generalsuperintendent Otto Obereigner begrüßen, der es sich trotz seines hohen Alters nie nehmen läßt, zu Weihnachten zu seinen Memelländern zu sprechen.

Während die Kinder sich in einen Nebenraum zurückzogen, wo Helga Wolff ihnen Märchen und Sagen aus der Heimat erzählte, erlebten die Erwachsenen eine musikalische Weihnachtsbescherung. Die junge Lehrerin Barbara Janz fesselte mit ihrem dynamischen, kristallklaren Sopran, mit dem sie weihnachtliche Volks- und Kunstlieder vortrug. Ingrid Knapp begleitete sie mit großem Einfühlungsvermögen am Flügel.

Nach der Kaffeetafel öffnete sich der rote Vorhang des Puppentheaters, das ein besonders liebes Kind der aktiven Lübecker Jugendgruppe ist. Die große Puppenbühne wurde von Landmann Springer erbaut und von Dieter Steigies technisch betreut. Das Puppenspiel in 5 Akten „Das gestohlene Marzipan“ von Hanns Peter Wolf ließ Vorstellungen, Begriffe und Personen aus Memel aufleben. Es kamen darin die Konditoreien Sommer und Neumann vor, der Buddelkehrer Elefantendubs und Förster Linz.

Kreisvertreter Dr. Walter Schützler als Vertreter des Bundesvorstandes wünschte der Lübecker Gruppe auch im neuen Jahr soviel Erfolg wie bisher. **hpw.**

### Zwölf schöne Sommerausflüge – in Rastatt

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt, der auch die Memelländer angehören, begann die Reihe ihrer diesjährigen Veranstaltungen mit einem Dia-Rückblick auf die Sommerausflüge der letzten zwölf Jahre, die die Gruppe mit dem „Sonntagsbummler“ der Bundesbahn durchgeführt hatte. Ein Vertreter der Bundesbahn war zu diesem Vortrag erschienen. Der 2. Kreisvorsitzende Rasch führte mit schönen Dias nochmals in die besuchten Gegenden West- und Südwestdeutschlands, von der Loreley bis zum Bodensee, vom Neckar bis zur Weinstraße. Kreisvorsitzender Malwitz dankte der Bundesbahn für diese schönen und preiswerten Fahrten. **hm.**



**Berlin:** Liebe Landsleute und Freunde unserer Heimat! Für das Jahr 1970 wünscht Ihnen der Vorstand noch alles Gute, Zufriedenheit und viel Glück. – Gleichzeitig laden wir Sie alle zu unserer nächsten Veranstaltung am **Sonntag, dem 8. Februar, 16 Uhr**, im Parkrestaurant Südende herzlich ein. Da diese Veranstaltung gerade zur Faschingszeit ist, sind Kostüme und Kappen erwünscht. Die drei besten Kostüme werden prämiert. Für jung und alt spielt zum Tanz und zur Unterhaltung die Kapelle Römer. **Der Vorstand**

**Düsseldorf:** Wie anlässlich der Adventsfeier angekündigt, geben wir unseren Landsleuten eine Vorschau auf unser **Jahresprogramm 1970**. Wir beginnen am

**Sonnabend, dem 7. Februar**, mit einem Kappabend zusammen mit der ostpreußischen Landsmannschaft im Haus des Deutschen Ostens.

**Sonnabend, 25. Mai:** Jahresversammlung, anschließender Lichtbildvortrag mit Farbbildern von der Kurischen Nehrung.

**Sonnabend, 4. Juli:** Wandertag und gemeinsame Kaffeetafel in der Mahnmühle bei Haan mit der Memellandgruppe aus Wuppertal. Unsere Landsleute aus Duisburg sind hierzu schon heute herzlich eingeladen.

**Sonnabend, 10. Oktober:** Herbstabend in Düsseldorf mit Tanz.

**Sonntag, 29. November:** Adventsfeier im Gemeindehaus der Friedenskirche in Düsseldorf-Bilk. – Alle Teilnehmer der letzten Adventsfeier erhalten in der ersten Januarhälfte noch gesondert eine Einladung zum Kappabend im Haus des Deutschen Ostens, Düsseldorf. Bitte erscheinen Sie zahlreich und rechtzeitig. Ein Tisch ist für die Memelländer reserviert. Damit wir auch zwischen unseren ostpreußischen Landsleuten gebührend zu erkennen sind, erhält jeder Memeler Teilnehmer zu Beginn gegen Berechnung der Selbstkosten eine besondere Kappe. Die gute Laune bringen wir natürlich mit! **Der Vorstand**

**Hannover:** Alle Landsleute werden zu unserem **Winterfest am Samstag, dem 7. Februar, 19.30 Uhr**, im Blauen Saal des Casinos, Kurt-Schumacher-Str., herzlich eingeladen. Zur Einleitung wird der 1. Vorsitzende der AdM, **Herbert Preuß**, in einer **Felerstunde anlässlich des 20jährigen Bestehens der Memellandgruppe Hannover** in der AdM persönlich die Verleihung von Ehrennadeln an bewährte Mitglieder vornehmen. – Anschließend geselliges Beisammensein und Faschings-tanz. **Eintritt frei!** Gäste willkommen. **Gerda Gerlach**

1. Vors. der Memellandgruppe Hannover

**Hamburg:** Am **Sonntag, dem 15. Februar, 16 Uhr**, werden die Hamburger Landsleute im Lokal „Feldeck“ (Ecke Feldstr./Karolinenstr.) – U-Bahn Feldstraße und Str. L. 11 bis Sievekingplatz – ihr Faschingsfest fröhlich feiern. Die Programmgestaltung bitte aus dem Bericht über die JHV zu ersehen. Ein ausgiebiger Tanz wird die Fröhlichkeit auf den Höhepunkt bringen. Junge und ältere Landsleute sind herzlich eingeladen. Bitte heitere Laune mitbringen! **Der Vorstand**

**Stuttgart und Umgebung:** Am **7. Februar, ab 19 Uhr, Faschingsabend** wieder in der wohlbekanntesten „Kellerschänke“ des Gewerkschaftshauses, Stuttgart, Theodor-Heuß-Str. 2. Für Stimmung, zu der auch Sie beitragen sollen, und einige Überraschungen wird vorgesorgt sein. Alle Landsleute, Freunde und Gönner, die einen gemühtlichen Abend in heimatlichem Kreise verbringen wollen, sind herzlich willkommen! **Der Vorstand**

## Memeler Dampfboot

**DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER**  
Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 3 31 70. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. – Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. – Einsendungen nur an den Verlag erbeten. – Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 416 214; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77 170; Postcheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1175 38. – Bezug nur durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.



### Geliebtes Leben

Aus der Gemeinschaft der Allensteiner Kulturschaffenden ist ein Gedichtbändchen von Hedwig Bienkowski-Andersson unter dem Titel „Geliebtes Leben“ hervorgegangen, ein Leinenbüchlein von 64 Seiten mit einigen Illustrationen, etwa vierzig Gedichten, einigen Dreizeilern und Aphorismen. Georg Hermanowski nennt sie in seinem Nachwort „bescheidene Verse“, die nicht für Literatur-ästheten und Schulmeister geschrieben worden seien. Die schwedische Heimat der Verfasserin, das Ermland als ihr ehemaliger Wohnsitz, aber auch die Nehrung und der Hunsrück, in dem heute die Verfasserin wohnt, spiegeln sich in diesen lebensbejahenden Strophen. Rudolf Naujok hat die Gedichte noch gelesen und als sehr wohlthuend und beglückend bezeichnet. Hier ein kleines Beispiel:

#### UNSER MEER

Nur  
meiner nackten Füße Spur  
ließ ich an deinem Strand  
wie vergessene Schuhe.  
Du hast sie behutsam gelöst;  
unverwest  
ruhn sie in deiner Truhe.

Das Bändchen ist erschienen im Martin-Verlag, 8941 Buxheim; wer eine Widmung der Verfasserin wünscht, bestelle direkt bei ihr in 6571 Hochstetten; Preis 6,80 DM. **Hak.**

## Wer sucht wen?

### Wo steckt Fritz Peterreit?

Gesucht wird ein Fritz Peterreit (Petreit), der im September 1944 in Endrajewo (Litauen) bei der 11. Kompanie des Großsicherungsregiments 45 war. Meldungen an die Redaktion des MD erbeten!

46 Ger. Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. (Psalm 90)

Fern von seinem geliebten Memelland verstarb nach Gottes heiligem Willen nach einem erfüllten Leben mein lieber Mann, mein guter Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

# Michel Herrmann

\* 15. 2. 1888 † 25. 12. 1969  
aus Paszieszen, Kr. Heydekrug

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

Marta Herrmann, geb. Mickeluhn  
Eva Herrmann

44 Münster, den 17. 1. 1970, Von-Witzleben-Str. 19

Die Trauerfeier und Beisetzung fand am 31. Dezember 1969 auf dem Waldfriedhof Lauheide statt.

Ein Vaterherz hörte auf zu schlagen.

Völlig unerwartet und für uns unfassbar hat Gott, der Herr, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Fischermeister

# Johann Bastick

geb. 30. 3. 1894

zu sich gerufen.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Rudolf Zschumme u. Frau Elfriede, geb. Bastick

All denen, die seiner so liebevoll aus nah und fern gedachten, möchten wir an dieser Stelle ein herzliches „Vergelts Gott“ sagen.

7813 Staufen/Breisgau, Wettelbrunner Str. 13  
früher Schwarzort, Kr. Memel

Die Beerdigung fand am 5. 12. 1969 statt.

Gott nahm mir, als ich zu Besuch bei ihm in Florida weilte, durch sanften Tod meinen herzensguten Sohn

Chef i. d. Grand Way

# Willi Klimkeit

(früher Raudzen)

im blühenden Alter von 42 Jahren.

In stiller Trauer und tiefstem Schmerz  
seine von ihm geliebte Mama

Anna Klimkeit  
Schwester Marie und Joachim  
Frau Roberta Klimkeit  
Sohn Piet und Frau Barbi

Lauderdale U. S. A.  
2409 Pansdorf, im Januar 1970



Ruhe sanft, Du gutes Herz, geduldig trugst Du Deinen Schmerz. Doch jetzt bist Du heimgegangen wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Am 2. Januar 1970 erlöste Gott der Herr nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meinen lieben Mann und treuen Lebenskameraden, unseren immer treusorgenden Vater, Schwiegervater und Opa

# Martin Posingies

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Marla Posingies, geb. Rugalies  
Erich Posingies u. Frau Lydia, geb. Kreszies  
Otto Posingies u. Frau Inge, geb. Kalwies  
Enkel und alle Anverwandten

5679 Dabringhausen  
Großfrenkhausen 15

früher Grumbeln, Kr. Memel

Friede, den er suchte, Friede, den er fand, fern von seinem geliebten Memelland.

Möge Gott ihm Frieden geben; was er entbehrte auf unserer Erde.

Nach Gottes heiligem Wunsch entschlief am 8. 1. 1970, um 11 Uhr, mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

# Otto Franz

Er starb nach langem, schwerem Leiden, jedoch unerwartet im Alter von 53 Jahren.

In tiefer Trauer

Frau Gertrud Franz, geb. Köhler  
Emma Franz

Adolf Franz u. Frau Ingrid, geb. Harms

Lothar Franz

Berta Köhler

Familie Fritz und Heinz Köhler

Am 14. 1. haben wir ihn zur letzten Ruhe gebettet.

Beten, Sorgen und Arbeit war dein ganzes Leben, die Kraft dazu hat dir Gott gegeben.

Fern ihrer unvergeßlichen Heimat verstarb nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Tante und Schwägerin

# Anna Matzas

geb. Melaus

früher Birszininken, Kr. Memel  
im 85. Lebensjahr.

In stiller Trauer

im Namen aller Verwandten

Familie Jokait

289 Nordenham I, Elbinger Str. 20

Jungeselle, 45 J., 1,72 gr., ev., bess. Angestellter im Wald, eig. Haus in schöner Lage mit etwas Land, sucht liebe Lebensgefährtin zw. Heirat, nur christl. gesinnt. Zuschriften unter MD 636 an den Verlag des MD erbeten.

Die Vermählung unserer Tochter ANGELIKA mit Capt. ANDREW WIELING San Francisco

geben bekannt

Werner und H. Lessing

62 Wiesbaden, Langendellschlag 2, den 16. 1. 1970  
früher Coadjuthen

Intéressé par l'histoire de Memel et de sa région, aimerais correspondre avec anciens memelais, parlant français.

S'adr.: René Pineau, 182-186, av. du Général Leclerc, 54-Nancy, France

Memelländerin, 21 J., mit Beruf, sucht netten Herrn, Nichttrinker. Bildzuschriften unter MD 635 an den Verlag des MD erbeten.

Memelländerin, 53 J., 1,57 gr., ev., mit Eigenheim, möchte einen verständnisvollen, lieben, ehrlichen Ehepartner im passenden Alter kennenlernen, auch Rentner angenehm. Zuschriften mit Bild unter MD 637 an den Verlag des MD erbeten.

**Geschäftlichen Erfolg**  
bringt Ihnen die Anzeigenwerbung im „Memeler Dampfboot“

„Nicoton“ ist altbewährt gegen **Bettläsungen**  
Preis DM 5,05. Nur in Apotheken.

**Jeder neue Leser stärkt Deine Heimatzeitung!**